

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

<b>Bezugspreis mit Postversendung:</b> Ganzjährig . . . . . K 8.— Halbjährig . . . . . „ 4.— Vierteljährig . . . . . „ 2.— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.	<b>Preise für Waidhofen:</b> Ganzjährig . . . . . K 7.20 Halbjährig . . . . . „ 3.60 Vierteljährig . . . . . „ 1.80 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.
---	--	--

Nr. 37 Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 12. September 1914. 29. Jahrg.

## Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. M. 890.

### Meldung der Landsturmpflichtigen im Jahre 1914 findet nicht statt.

Laut Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 30. August 1914, Dep. IX Nr. 3533, unterbleibt infolge der kriegerischen Ereignisse und Einberufung des gesamten Landsturmes für das Jahr 1914 die für den Monat Oktober anberaumte Meldung der Landsturmpflichtigen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 10. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Riegelhofer m. p.

Z. a—2471.

### Rundmachung.

Im Hinblick auf die kriegerischen Ereignisse muß mit der Gefahr der Einschleppung von Blattern gerechnet werden.

Zur Verhütung von Blatternepidemien, wie sie auch noch in letzter Zeit im Gefolge von Kriegen in erschreckender Weise auftraten, ist es geboten, in ausgedehntem Maße die Schutzimpfung der Zivilbevölkerung vorzubereiten und schleunigst durchzuführen.

Für alle Gemeinden wird eine ausreichende Zahl von Impfstationen und Impfterminen festgesetzt und hiedurch der Bevölkerung Gelegenheit geboten werden, sich kostenlos der Impfung zu unterziehen.

Insbesondere muß darauf hingewirkt werden, daß alle bisher ungeimpften zur Impfung erscheinen, wobei bemerkt wird, daß jeder, seit dessen Impfung ein Zeitraum von mehr als sechs Jahren verflossen ist, sich nur durch Wiederimpfung vor Erkrankung an Blattern schützen kann.

Unbedingt muß auf Impfung und Wiederimpfung aller jener Personen gedrungen werden, die sich freiwillig oder berufsmäßig mit der Pflege oder dem Transporte von Kranken und Verwundeten beschäftigen.

Unerläßlich ist auch die Impfung namentlich bei allen,

die durch ihren Beruf der Ansteckungsgefahr in erhöhtem Maße ausgesetzt sind, wie Ärzte, Seelsorger, Hebammen, Totenbeschauer, Desinfektoren, Personal von Leichenbestattungsunternehmungen, Wäscher, ferner Angestellte von Verkehrs- und Transportunternehmungen der Post usw.

Endlich ist tunlichst auch die Wiederimpfung bei allen Arbeitern solcher Betriebe vorzunehmen, in welchen Rohstoffe verarbeitet werden, durch die eine Ansteckung mit Blattern vermittelt werden kann.

Meldungen zur kostenlosen Impfung werden hieher täglich entgegengenommen.

Weitere Verlautbarungen werden in nächster Zeit erfolgen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 5. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Riegelhofer m. p.

Z. a—2585.

### Sammlung von Büchern für verwundete Soldaten.

Bücher und Zeitschriften als Lektüre für die hierher antommenden verwundeten Soldaten werden in der Kanzlei des Stadtrates entgegengenommen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Riegelhofer m. p.

Z. M. 882.

### Beteiligung mit Bescheinigungen über die Erfüllung der Stellungspflicht.

Ueber Erlass des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung in Wien vom 28. August 1914, Dep. XIV Nr. 510, wird behufs entsprechender allgemeiner Orientierung der Bevölkerung des hierortigen Verwaltungsgebietes auf die Bestimmung des § 45:5, zweiter Absatz W.-B. I., wonach jenen Stellungspflichtigen, über die der Beschluß „waffenunfähig“ lautet, auf ihr Verlangen zum Beweis ihrer erfüllten Stellungspflicht von der zuständigen politischen Bezirksbehörde ein sogenannter Dienstpflicht-Enthebungsschein von Amtswegen auszufolgen ist, aufmerksam gemacht.

Der Dienstpflicht-Enthebungsschein zählt unter jene Dokumente, durch welche auch im Falle der Auswanderung die Erfüllung der Wehrpflicht nachgewiesen werden kann.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Riegelhofer m. p.

Z. Mob. 86/5.

### Naturalspenden für die Soldaten im Felde.

Als Naturalspenden für die Soldaten im Felde sind erwünscht:

Tea, Schokolade (Kola), Kakao, Zucker (Zuckerln), Dauerbäckereien (Cakes, Zwieback, Lebkuchen u. dgl.), Hartkäse (Primsen in geschlossenen Gefäßen), Rauchfleisch (im Spätherbste und Winter), Sardinen, Salami und dünne Würst, Dörrobst, Kompotte, Marmeladen, womöglich in Holzkisteln (Powidl), Nüsse und Kastanien, Medizinalweine, Rum, Mineralwässer, Fruchtsäfte, Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak, Taschenmesser, praktische Feuerzeuge, Tabakpfeifen, Eßzeuge, Seife und Seifenbehälter, Thermosflaschen, Bleistifte, Briefpapier, Schafwollsocken, Fuß-Socken, Zippelmützen (schlauchförmige Schneehauben), Leibchen (aller Art), Halstücher aller Art, Pulswärmer (zirka 10 Zentimeter lang), Ohrenschützer, Wollhandschuhe, Feldstecher, Buffjolen.

Spenden obiger Art können entweder beim Stadtrate erlegt oder direkt an das Kriegsfürsorgeamt beim k. u. k. Kriegsministerium, Wien IX., Berggasse 16, eingekendet werden.

Der Bürgermeister:

Dr. Riegelhofer m. p.

Z. M. 878.

### Geldsendungen an Mannschaftenspersonen der Armee im Felde.

Das k. u. k. Kriegsministerium hat mit der Note vom 1. September l. J., Z. 3140, unter der Ueberschrift „Versendung von Geld an die Mannschaften der Armee im Felde ganz unnötig“ dem k. k. Ministerium des Innern nachstehendes mitgeteilt:

— sie erschien ihm doch als eine, die hinter Schleiern steht . . .

Man, da die Geschwister wieder zusammensaßen, wie im gewöhnlichen Tageslauf, nach der Morgenarbeit und dem Mittagmahl in Bettinas Zimmer, während draußen der feine Regen stob, nun hieß es sprechen.

Den Entschlüssen, die in schwerer, einsamer Nacht gefaßt waren, sollten sie bei Tage ins Gesicht sehen — ob es keine Gespenster gewesen, ob sie nun dastanden, greifbar, unumstößlich.

Bettina wußte, daß es ihrem Bruder immer schwer war, ein richtiges Gespräch zu beginnen. Und die Fragen brannten in ihrem Herzen. Würde Rupert nun an Andreesen schreiben? Um Ausschub bitten, damit er zugleich — Erasmus Ammons Verlobung mitfeiern könne? Trug Rupert sich mit dem Gedanken, dieses Fest mitzumachen? War es möglich, daß er es über sich gewann? Mußte er nicht die Zähne zusammenbeißen und als Zeuge dabei stehen? War er das nicht seinem Stolz schuldig? —

Und endlich fragte sie geradeaus, mit einer merkwürdig harten Stimme:

„Was hast du an Andreesen geschrieben?“

„Ich habe noch nicht geschrieben. Erst heut' abend . . .“

„Wirst du schreiben, daß du aus Rücksicht auf Erasmus' bevorstehende Verlobung später kommst?“

„Ich werde schreiben — daß ich — gar nicht komme . . .“

Er neigte tief den Kopf und saß gebückt wie ein Mensch mit schlechtem Gewissen.

„Gar nicht? . . .“ sagte Bettina. Sie brachte es kaum heraus. So versetzte ihr dieses Wort den Atem.

„Gar nicht?“

Ihre Nasenflügel bebten.

„Er ist feige,“ dachte sie, „oh mein Gott, er ist feige.“

Er spürte, daß geringe Gedanken von ihm in ihr aufwallten. Er wollte es ertragen. Er sagte nur fast demütig:

## Fast ein Adler.

Roman von Ida Boy-Ed.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Seltzam. Das hatte er sich doch offenbar herausgesehen.

Sie las weiter. Das ganze Gedicht . . . .

„Wenn dich ein Weib verraten hat,  
So liebe flink eine andere;  
Noch besser wär' es, du ließeßt die Stadt —  
Schnüre den Ranzen und wandre.“

Du findest bald einen blauen See,  
Umringt von Trauerweiden;  
Da weine aus dein kleines Weh  
Und deine engen Leiden.

Wenn du den steilen Berg ersteigst,  
Wirst du beträchtlich ächzen;  
Doch wenn du den felsigen Gipfel erreichst,  
Hörst du die Adler krächzen.

„Dort wirst du selber ein Adler fast,  
Du bist wie neugeboren,  
Du fühlst dich frei, du fühlst: du hast  
Dort unten nicht viel verloren.“

Worte gibt es, deren Glanz und Klang eine ermattete Seele erwecken können, wie Fanfaren, die zur Schlacht blasen. Worte, die ein Herz, das begeisterungslos im Staube des Leidens liegt, mit dem Rausch neuen Mutes erfüllen.

Bettina war es, als sähe sie in ein Menschenantlitz . . . schneidend und bitter zuckte auf ihm ein Lächeln um

schmerzverzerrte Lippen — aber das Auge blickte kühn und das stolze Pathos königlicher Gedanken ließ das böse Lächeln erlösen . . .

Sie wiederholte mit stummen Lippen vor sich hinsprechend die Worte, die gegen sie anstürmten . . . gegen die sie sich nicht wehren konnte und wollte . . .

„Dort wirst du selber ein Adler fast,  
Du bist wie neugeboren,  
Du fühlst dich frei, du fühlst: du hast  
Dort unten nicht viel verloren.“

Ihr war, als könne sie gar nicht fassen, was mit heißem Orange plötzlich ihre Brust bis zur Erschütterung erfüllte.

Sie fühlte sich über sich selbst hinausgehoben. Ihre Augen glänzten in einem starken, fremden Licht . . .

Als ihr Bruder sie später wieder sah, zum erstenmal so recht Auge und Auge seit dem furchtbaren Schlag, der sie beide zugleich getroffen, da gaben ihm ihr Wesen und ihr Gesicht Rätsel auf. Neue Linien standen darauf und das tiefe Leid hatte sie hineingeschrieben. Das erkannte er wohl. Aber auch ein neuer Ausdruck war in ihren Augen, von Stolz und Willen —

Fast erschrad er vor diesen Zügen, die über Nacht die eines reifen Menschen geworden schienen.

Bis zu diesem Tage hatte er sie gekannt wie sich selbst. Er fühlte es: von jetzt ab kannte er sie nicht mehr und verstand nicht mehr in ihrem Angesicht zu lesen.

Er sah es: ihre Seele lebte ein geheimnisvolles, neues Leben — vielleicht ein verzweifelttes? Oder ein ringendes? Oder ein erbittertes? Er wußte es nicht.

In einem seltsam befangenen Gefühl wagte er kaum sie anzusehen — jeder Blick hätte sein können wie ein unkeusches Eindringen in die Verborgenenheiten einer Verschleierte.

Denn, ob ihr Blick auch frei und gerade und stolz war

„Es ist zur Kenntnis gelangt, daß bei den staatlichen Postanstalten ganz unerwartet viel Geldbriefe an Mannschafspersonen der Armee im Felde aufgegeben werden; die meisten dieser Geldbriefe lauten auf 1 K oder 2 K.“

Hieraus geht hervor, daß gerade in der ärmeren Schichte der Bevölkerung noch immer die Meinung vorherrscht, daß der eingerückte Mann mit Geld unterstützt werden muß.

Es ist aber das Gegenteil der Fall.

Die Mannschaf der Armee im Felde ist geradezu ausgezeichnet versorgt. Die tägliche Normalportion besteht aus 98 Gramm Kaffeeconserven, 400 Gramm Rindfleisch und 100 Gramm Gemüse (Reis, Gries, Hülsenfrüchte usw.), 400 Gramm Brot (Eierzwieback) sowie 18 Gramm Tabak; außerdem trägt jeder Mann zwei Reserverportionen mit sich, die über besondere Anordnung des Kommandanten dann zur Verzehrung gelangen, wenn die Normalportionen nicht rechtzeitig oder nicht in genügender Menge erlangt werden können.

Jeder Mann bekommt überdies regelmäßig alle 10 Tage die Löhnung und Feldzulage (für die Mannschaf ohne Chargengrade mindestens 36 h täglich) bar auf die Hand gezahlt.

Tatsache ist, daß die Mannschaf genügend Geld zur Verfügung hat und trachtet, daselbe heimzuschicken, so daß die Einführung des Postanweisungsdienstes im Verkehr von der Armee zur Heimat bereits dringend geworden, daher in Vorbereitung ist.

Keinem Mann braucht daher Geld nachgeschickt zu werden.

Hieron geschieht über Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 3. September 1914, Z. 11.468/ M. I., die Verlautbarung.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 8. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. a—2584.

**n.-ö. Ingenieurkammer kostenlose Abgabe von Sachverständigen-Gutachten.**

Die n.-ö. Ingenieurkammer hat sich dem wirtschaftlichen Landeshilfsbureau der k. k. n.-ö. Statthalterei als Sachverständige auf dem Gebiete des Ingenieur- und Vermessungswesens kostenlos zur Verfügung gestellt.

Es können daher im Falle von Differenzen durch Unterbrechungen technischer Arbeiten infolge Einberufung des Ingenieurs oder Geometers, welcher diese Arbeiten ausgeführt hat, und bei Uebernahme solcher Arbeiten zwecks Fortführung durch einen anderen Techniker, die Interessenten behufs kostenloser Erlangung von Sachverständigen-Gutachten an die n.-ö. Ingenieurkammer in Wien VII., Zieglergasse 1, verwiesen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. Mob. 54/2.

**Auszahlung der Vergütungsbeträge für an die Militärverwaltung abgegebene Pferde und Transportmittel.**

Nach mehreren, den beteiligten Ministerien zugekommenen Berichten soll sich bei der Auszahlung der

Zahlungsanweisungen über Vergütungsbeträge für an die Militärverwaltung abgegebene Pferde und Transportmittel eine Schwierigkeit häufig aus dem Grunde ergeben, weil die Adressaten zur Militärdienstleistung eingerückt sind, ohne jemanden zur Entgegennahme der erwähnten Vergütungsbeträge zu ermächtigen und weil andererseits die in der Verordnung des Handelsministeriums vom 10. Jänner 1911, R.-G.-Bl. Nr. 9, vorgegebene Ersatzstellung mit Rücksicht auf die Höhe der Beträge nicht zulässig ist.

Um in solchen Fällen die Interessen der Bezugsberechtigten nach Möglichkeit zu wahren, wurde die Verfügung getroffen, daß die Beträge der wegen militärischer Einrückung der Adressaten als unbestellbar an das Postsparkassenamt zurücklangenden Zahlungsanweisungen über Vergütungsbeträge für von der Militärverwaltung übernommene Pferde und Fuhrwerke nicht den Scheckkonten der anweisenden Finanzbehörden rückgezahlt, sondern bis auf weiteres vom Postsparkassenamt auf Rechnung der Bezugsberechtigten übernommen und zu deren Gunsten verzinst werden.

In jedem solchen Falle wird das Postsparkassenamt ein rekommandiertes, mit dem Vermerk „nachsenden“ versehenes Schreiben an den Bezugsberechtigten abfertigen. Dieses Schreiben wird die Anzeige von der Deponierung und Verzinsung des Betrages sowie die Verständigung enthalten, daß es dem Bezugsberechtigten freisteht, über den Vergütungsbetrag samt den jeweils aufgelaufenen Zinsen in der Weise zu disponieren, daß er seine Erklärung auf dem das Verständigungsschreiben tragenden Blatte abgibt, die Unterschrift der Erklärung von dem vorgeordneten militärischen Kommando beglaubigen läßt und das Verständigungsschreiben dann an das Postsparkassenamt zurücksendet.

Das Postsparkassenamt wird diese Transaktionen gebührenfrei durchführen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 10. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

## Der europäische Krieg.

### Der Krieg mit Rußland.

Lemberg geräumt.

Die Hauptstadt Galiziens, das über 200.000 Einwohner zählende Lemberg, ist am 3. d. M. früh von den österreichischen Truppen geräumt worden. Die Nachricht war den Redaktionen der österreichischen Zeitungen bereits am Samstag nachmittags bekannt, durfte aber vor Einlangen einer amtlichen Meldung nicht verlautbart werden. Diese amtliche Meldung ist nun bereits durch das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau ausgegeben worden und hat folgenden Wortlaut:

„Am 3. September beschossen die Russen die im weiten Umkreise um die Stadt Lemberg errichteten Erdwerke. Unsere Truppen waren jedoch bereits abgezogen, um die offene Stadt vor einer Beschießung zu bewahren und weil auch operative Rücksichten dafür sprachen,

Lemberg dem Feinde ohne Kampf zu überlassen. Das Bombardement hatte sich somit gegen unverteidigte Dedungen gerichtet.“

Die Gründe der Räumung Lembergs, die in dieser Depesche klargelegt werden, sind so einleuchtend, daß es weiterer Worte nicht bedarf. Die Stadt sollte vor einer Beschießung durch die Russen bewahrt bleiben und, da Lemberg für den Fortgang der kriegerischen Ereignisse ohne jede Bedeutung ist, wurde ebenso wie seinerzeit in Gumbinnen und Insterburg der Abmarsch der österreichischen Truppen befohlen. Daß die Bevölkerung Lembergs unter der russischen Einquartierung mancherlei Drangsale auszustehen haben wird, ist selbstverständlich; viel schlimmer aber wäre die Sache gewesen, wenn es zu einem Kampfe um die Stadt gekommen wäre, der Millionen an Werten verschlungen und Ströme kostbaren Blutes gekostet hätte. So wurde die Stadt vor der Wahrscheinlichkeit einer schweren Beschädigung bewahrt und den Oesterreichern wird sich hoffentlich bald Gelegenheit geben, den verhassten Feind aus Lemberg und aus Ostgalizien hinauszujagen. Daß die Lage der Russen auch in Ostgalizien nicht derart ist, um Anlaß zu Besorgnissen zu geben, beweist der Umstand, daß zwei Tage vor der Räumung der Stadt, die sich planmäßig und in aller Ruhe vollzog, keine Gefechte mehr stattgefunden haben.

**Deutsche Blätterstimmen über die Räumung Lembergs.**

Berlin, 7. September. Die Blätter, welche den heldenmütigen zehntägigen Kampf der österreichisch-ungarischen Truppen in Ostgalizien hervorheben, bezeichnen die nunmehr bekanntgewordene Räumung Lembergs als im Kalkül des österreichisch-ungarischen Generalstabes gelegen. Sie erblicken darin, daß sich die Räumung kampflös vollzog, einen Beweis dafür, daß man von irgendeiner militärischen Ueberraschung nicht gut reden kann.

**Wiederbeginn der Kämpfe bei Lemberg. — Die russischen Kriegsvorbereitungen. — Die Haltung Japans.**

Bei Lemberg hat, wie amtlich verlautbart wird, nach mehrtägiger Ruhepause eine neue Schlacht begonnen. Unsere Truppen haben während der Kampfpause, unbehindert von den Russen, neue Positionen bezogen, auf die gestützt sie nunmehr zu einer kräftigen Offensive übergehen, während sie bisher auf die Verteidigung beschränkt waren. Diese Aenderung der Taktik ist zweifellos bereits ein Ergebnis der Operationen, die auch die Räumung Lembergs zur Folge hatten. Aus Aeußerungen des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Slnvester geht hervor, daß es den Mitgliedern der Delegation bekannt war, daß diese militärische Maßnahme für den Kriegsfall stets in Aussicht genommen war, weil sie einen Bestandteil unseres Feldzugsplanes bilden mußte. Weitere Mitteilungen des Grafen Khuen-Hedervary, die aus Budapest gemeldet werden, bestätigen dies und fügen hinzu, daß die im gegebenen Falle vorzunehmende Räumung Lembergs mit dem deutschen Generalstab vereinbart war, also tatsächlich einem schon in Friedenszeiten genau erwogenen und vorbereiteten Operationsplane entspricht. Solche Feststellungen sind umso wertvoller, als dem großen Publikum begreiflicherweise vielfach das Verständnis für die Notwendigkeit der zeitweisen Preisgabe der galizischen Hauptstadt fehlt und die unvernünftigen Schwarzseher

„Sieh mal, Kind — ich wär' ihm kein unbefangener Gegner mehr — nun nicht mehr — ich möcht' ein ehrlicher Kerl bleiben — reinlich, weißt du . . .“

Da geriet sie wieder in leidenschaftlichen Eifer.

Sie drängte sich an ihn, nahm seinen Arm, schaute ihn beschwörend an.

„Ist es nicht gerade drei Wochen her — weißt du noch — bei jenem Spaziergang — nachdem wir Ostertags getroffen — da sagtest du: zufälligerweise wär's dir immer leicht und möglich gewesen, anständig zu handeln. Weißt du noch?“

Er nickte vor sich hin. Ja, er wußte es noch.

„Und nun, wo's vielleicht manchmal schwer sein kann — nun willst du zurückweichen — du?“

Der Schmerz, die Furcht in ihrer Stimme werden zu lauter Beschämungen und Mahnungen.

Sie wird klein von mir denken, fühlte er. Und er war doch immer ihre Autorität gewesen, bis zu dieser Stunde, wo sie mit einemmal so reif, so voll geheimer, neuer Sicherheiten neben ihm stand . . .

Sie rangen miteinander. Er in schwerflüssigen Worten, die er seiner Selbstfurcht abrang.

Sie in ihrer heißen Art, die sich dagegen aufbäumte, den Bruder ohne Kühnheit zu sehen.

Er sagte ihr alles, was er gegen den Mann fühlte, den er vielleicht haßte, vielleicht dennoch weiter lieben müsse, wenn er ihn wiedersähe. Und daß er ihm kein reinlicher, unbefangener Gegner mehr sein könne. Die beiden Worte wiederholte er fort und fort. An die klammernde sich sein Gefühl.

Von seiner Furcht vor dem Weibe sagte er nichts.

Bettina ließ nicht ab. Wie denn? Worten taten sich ihm auf und er wollte in der Enge bleiben? Mußte ihm nachher nicht der vordem schon nur aus Pflichtgefühl, nicht mit Freude erfüllte Beruf eine Last werden, die ihn moralisch niederzog? Das hieß aus Angst vor Kampf untergehen! Dann lieber die Flucht nach vorn wagen — jene seltsame, verzweifelte Flucht, die in Todesfurcht

zitternde Männer vorwärts treibt und Sieger aus ihnen macht

Er fühlte — sie triumphierte über ihn. Vom Licht ihrer kühnen Empfindungen beschienen, schrumpften die Entschlüsse und Furchtgedanken dieser Nacht zu kläglichen Rißgestalten zusammen.

Er fühlte: er begann nachzugeben. Sein eigenes tiefes Verlangen nach der ersehnten Tätigkeit begann wieder kraftvoller in ihm zu sprechen von großen, stillen Forscherfreuden.

Ihr herber Stolz, der jedes Mitleid mit sich selbst verachtete, begann sich auf ihn zu übertragen durch die Gewalt ihrer Ueberredung.

Da sprach er noch:

„Ja — aber du selbst, Kind — du kannst doch nicht mit . . . denk mal an all die Pein der persönlichen Begegnungen.“

Was sie vorher immer unter sich verschwiegen hatten, war ihnen nun wie ein altes, längst einander anvertrautes Wissen. — Sie dachten gar nicht daran, es noch vor einander zu verbergen.

„Die können niemals umgangen werden — ohne daß wir erraten ließen . . . es wäre ja wie Eingeständnisse . . . o niemals. — Lieber verbluten, als zeigen, daß man verwundet ist,“ rief sie. „Suche stolz auf, was du doch nicht vermeiden kannst.“

Denn, nach einer kurzen Pause setzte sie fast flüsternd hinzu:

„Und ich — ja ich — bleibe wohl hier . . .“

Der Entschluß, den sie gefaßt hatte, mußte nun ausgesprochen werden. Und schon formten auch ihre Gedanken die Worte:

„Ich werde mich verloben . . .“

Da sagte Rupert, der nicht von fern ahnte, was ihre Worte einleiten sollten, sehr eifrig, fast erleichtert:

„Vorerst wenigstens gewiß. Es wäre auch zur Abwicklung unserer hiesigen Angelegenheiten besser. Der Hausverkauf . . . die Rechnungen . . .“

Sie erkannte, daß er in all seinen seelischen Kämpfen doch voll bürgerlicher Genauigkeit sorglich gleich an diese Fragen dachte . . .

Und wieder einmal mußte sie die weitgespannten Flügel ihrer Seele bescheidenlich zusammenfallen. Sie lädelte. Ihre Augen schauten ins Unbestimmte.

Der Bruder sah sie beunruhigt an. Was für ein seltsamer, ihm unverständlicher Ausdruck war nun wieder auf ihrem Gesicht.

„Was hast du, Bettina?“

Sie fuhr zusammen, sie blickte ihn an.

„Nichts,“ sagte sie. „Ja — ich kann also dann als Haushuhn hier auf der Stiege sitzen bleiben.“

„Kind.“

Ihr Ton verletzte ihn.

Da gab sie ihm rasch einen Kuß.

„Habe nur Geduld mit mir. Ich weiß ja selbst nicht, was in mir ist.“

Und sie schritt rasch hinaus.

Er sah ihr sorgenvoll nach. Er fühlte, in ihr ging Außerordentliches vor und er fragte sich: „Gehts zum Bösen oder zum Guten?“

Im Laufe des weiteren Nachmittags erfuhr er sehr Beunruhigendes auf seinem Gange von Patienten zu Patienten.

Es ließ sich nicht ändern, er mußte es zu Bettina tragen, denn sie vor allem ging es an.

„Denke dir,“ sagte er abends, „was für ein Gerücht von dir geht. Du seiest mit James Rothhaller verlobt. Ich habe es an drei Stellen gehört.“

Bettina saß blaß und verstört und tat die allertörichteste, nebenächlichste Frage:

„Wo?“

„Bei Frau Kommerzienrat Hindermann, die es von der Mutter unserer jungen Frau oben gehört haben will, beim Rechtsanwalt Popelius, dessen Frau es gestern in einer Teegesellschaft erfuhr, bei . . .“

„Ach,“ sagte Bettina, „ach . . .“

darin einen ungünstigen Verlauf unseres Kampfes gegen die Russen erblicken wollen. Sie sollen aber das Vertrauen in die Tüchtigkeit unserer Heeresleitung und die Tapferkeit unserer Armee nicht erschüttern!

In den Kämpfen gegen die Russen, sowohl bei uns wie auch in Ostpreußen, hat sich herausgestellt, daß an diesen Kämpfen auch russische Truppenteile aus dem Kaukasus und sogar aus Ostasien teilgenommen haben. Unter den gemachten Gefangenen befanden sich Soldaten solcher Truppenteile. Das ist ein erneuter Beweis dafür, das Rußland schon seit mehreren Monaten vor dem Kriegsbeginn mit der Mobilisierung begonnen hat, da sonst die Truppen aus so entlegenen Militärbezirken noch nicht in der Front stehen könnten. Der Kriegskorrespondent des „Lokal-Anzeigers“ in Ostpreußen veröffentlicht einen Bericht, wonach gefangene Russen von den Korps des Kaukasus ihm erzählt hätten, sie wären schon im April mobilisiert und auf den Weg nach Westen geschickt worden. Rußland habe heimlich seit Monaten mobilisiert. Und dasselbe geht auch aus Äußerungen von russischen Gefangenen hervor, die sich in den Jaroslauer Spitälern befinden. Es ist keine Frage, daß Rußland seit langem einen Ueberfall auf uns vorbereitet hat und uns durch das ganze Aufgebot seiner Militärmasse erdrücken zu können hoffte.

Kriegspressquartier, 4. September. Heute fanden in Ostgalizien keine Gefechte statt.

Bei den siegreichen Kämpfen der Armee Aussenberg um Komarow hat Erzherzog Josef Ferdinand mit seinen Oberösterreichern, Salzburgern, Deutsch- und Westtirolern, die außerordentlich heldenhaft kämpften, viel zum Siege beigetragen. Die Russen hatten eine starke Stellung bei Komarow bezogen, um ihren Rückzug von Komarow gegen Hrubieszow und Krynlow zu decken. Da kam Erzherzog Josef Ferdinand längs der Huczwa heran und bedrohte, über Tynowce vorrückend, die russische Rückzugslinie, worauf die Russen Komarow räumen mußten. Das Eingreifen des Erzherzogs mit seinem Korps verstärkte die Detache (Zurückdrängung) der Russen.

#### Die Kämpfe um Czernowitz.

Wien, 5. September. Nach einer Meldung des Kriegspressquartiers leitete die Kämpfe um Czernowitz am 25. August Feldmarschall Albert Schmied.

Wien, 5. September. Aus dem Kriegspressquartier wird zu dem Gefechte bei Czernowitz noch gemeldet: Unser Landsturm hielt sich überaus wacker. Auf russischer Seite stand die ganze pobolische Division im Kampf. Unser Landsturm wirkte Wunder. Als unsere Kräfte anrückten, zog sich der Feind auf vier Orte in der Nähe von Czernowitz zurück. Auf der Flucht erlitt er große Verluste. Die Unseren machten 800 Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere. Ein gefangener russischer Major teilt mit, er habe seinen Leuten alle Uebergriffe gegen die bürgerliche Bevölkerung verboten. Noch am Morgen der Schlacht habe er acht Kosaken erschießen lassen, weil sie Gehöfte zu plündern versuchten.

#### Heldentaten eines Infanteristen.

Wien, 9. September. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Landwehr-Infanterist Julius Reif des 31. Landwehr-Infanterie-Regimentes in Teschen feuerte am 24. August durch sein Beispiel und durch Zu-

rufe die dritte Kompagnie seines Regimentes bei Suchodol zum Sturm auf die feindlichen Stellungen an. Er selbst eilte allen voran, entfernte die von den russischen Soldaten eingeschlagenen Distanzpfähle und drang als Erster in die feindlichen Stellungen ein. Reif wurde hierauf zum Korporal ernannt. Am 27. v. M. hielt er trotz furchtbaren feindlichen Gewehr- und Geschützfeuers mit 12 Mann in den erreichten Stellungen aus, während die übrige Kompagniemannschaft fünfmal zurückgehen mußte. Am 28. führte Reif als Zugkommandant den Zug taktisch richtig vor. Während des Gefechtes bemerkte er auf einer Waldblöße zirka 50 Russen, die eben Verstärkungen erhalten hatten und die Flanke der Oesterreicher bedrohten. Reif sammelte 70 Mann, stürmte vor, stieß den feindlichen Kommandanten mit seinem Bajonett nieder und forderte die Russen zur Uebergabe auf. Als diese schossen, wurde das Feuer von den Oesterreichern sofort erwidert, worauf die Feinde unter Zurücklassung von 50 Toten flohen. Sodann ging Reif mit seiner Schar auf eine Anhöhe vor, auf der vier russische Maschinengewehre feuerten. Er ließ die 40 Mann starke feindliche Bedeckung in der Flanke beschießen, ging mit seinen anderen Leuten zum Sturm vor und erbeutete sämtliche Maschinengewehre. Dieser tapfere Soldat wurde sofort zum Feldwebel ernannt und für die höchste Mannschaftsauszeichnung vorgeschlagen.

#### Ein deutscher Sieg über die Russen.

Breslau, 8. September. Vom hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr nahm gestern nach einem siegreichen Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und vom 3. kaukasischen Korps gefangen.

#### Fliegerabsturz.

Wien, 9. September. Die beiden Fliegeroffiziere Oberleutnant Jassig und Leutnant Wolf haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz in Erfüllung ihres aviatischen Berufes den Heldentod gefunden. Oberleutnant Jassig wurde erst drei Tage vor seinem Tode zum Oberleutnant befördert. Es handelt sich um den Feldpiloten Oberleutnant Josef Jassig des Festungsartillerie-Regimentes Nr. 4.

Weiter wird vom Kriegspressquartier über die russophile Spionage in Ostgalizien gemeldet: Unseren Truppen in Ostgalizien ist das häufige Erscheinen von Rühern auf den Gefechtsplätzen aufgefallen. Dem Auftauchen der Rühre folgt nach einigen Minuten regelmäßig ein Schrapnellhagel. Unsere Infanterie in ihren hechtgrauen Uniform, ohnehin schwer sichtbar, ist jetzt, wo sie durch Wochen im Felde ist, geradezu erdschwarz geworden und bietet überhaupt keine Zielpunkte. Die russenfreundlichen Bauern sind nun angewiesen, unsere Schwarmlinien, insbesondere die in verdeckten Stellungen, durch Auftrieb von Rindvieh zu markieren. Die russische Artillerie gibt ihren Vertrauten sodann einige Augenblicke Zeit, sich zu entfernen, worauf ein Geschößregen losbricht. Unsere Patrouillen sind genötigt, bei Märchen durch Dörfer ihr Augenmerk auf die hohen Bäume zu richten, da sich hier gewöhnlich Leute befinden, welche dem Feinde durch Winte Zeichen geben. Diese werden sofort herabgeschossen. Außer diesem werden noch andere Beispiele erwähnt, die die russophile

Propaganda beleuchten, die zumeist durch die Popen getrieben wurde.

## Der Krieg mit Serbien.

Auf den österreichischen Kriegsschauplätzen ist vor allem der bedeutende Erfolg zu erwähnen, den unsere Truppen auf dem südlichen Kriegsschauplatz erzielten. Die Serben, die jedenfalls wissen, daß sie an Zahl unseren dort bereitstehenden Truppen überlegen sind, wollten nun, nachdem sie seit 24. August die Niederlagen, die sie sich damals bei Visegrad zugezogen hatten, einigermaßen verschmerzt haben, wieder einen Vorstoß auf unser Gebiet machen. Sie wollten wahrscheinlich den gerabezu vorbildlich durchgeführten Flußübergang unserer Truppen bei Schabak, Losnica und Lesnica nachahmen. Das ist ihnen sehr schlecht bekommen. Westlich von Mitrowitz ist die serbische Timokdivision von den österreichisch-ungarischen Truppen gesprengt worden. Alles, was nicht gefallen ist, wurde gefangen genommen. bisher 5000 Mann. Außerdem wurde viel Kriegsmaterial erbeutet. Die serbische Armee hat durch den Verlust der Timokdivision, die aus Elitetruppen gebildet war, einen schweren Verlust erlitten, der nicht ohne Wirkung auf die Stimmung der kleinen Balkanländer bleiben wird. Die serbischen Kriegsgefangenen werden in der Nähe von Gran eingeschlossen werden. Sie erklären übereinstimmend, daß die Zustände in der serbischen Armee die denkbar ungünstigsten seien. Die Soldaten erhielten tagelang nicht als trockenes Brot. Löhnung bekommen nur die Angehörigen der Linienregimenter. Die Reservisten und der Landsturm bekamen keinen Lohn. Es seien zahlreiche Fälle von Meutereien der Untergebenen gegen Vorgesetzte vorgekommen. Nach einer Meldung aus Sofia hat der Zar zweihundert russischen Offiziere den Eintritt in die serbische Armee gestattet, um dem Offiziersmangel abzuhelfen.

#### Die Vernichtung der Timok-Division.

Budapest, 10. September. Aus Mitrowitz eingetroffene serbische Gefangene berichten, daß der Angriff der Timok-Division über russische Weisungen erfolgt sei. Die meisten Gefangenen behaupten, daß die Serben durch viele Tage gar keine warme Nahrung erhalten haben.

Wien, 10. September. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Die Nachricht über die vollständige Niederlage der serbischen Timok-Division hat in der bulgarischen Oeffentlichkeit den größten Eindruck gemacht. Die gesamte bulgarische Presse beschäftigt sich in eingehender Weise mit diesem Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen über die Serben. Das Blatt „Politika“ schreibt, daß die Niederlage der Timok-Division, von der jeder Serbe immer in Ausdrücken des größten Stolzes gesprochen habe, wohl auch das Ende serbischen Versuches bedeute, gegen österreichisch-ungarischen Boden die Offensive zu ergreifen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet, daß, während unsere Truppen die Drina überschritten, serbische Armeeteile in Sirmien einbrachen. Die Knappheit der Meldung läßt die Art und Bedeutung der nur angedeuteten Vorgänge nicht erkennen. Von einer Ueberziehung der Drina durch unsere Truppen wird hier zum erstenmal berichtet. Der Einbruch der Serben in Sirmien scheint ein Teil des Offensiv-

Es klang so abwehrend und überdrüssig.

„Es ist aber doch sehr peinlich, für dich sowohl als auch für den Mann.“

Bettina blieb stumm und starrte vor sich hin.

Sie horchte noch immer den Worten nach, die ihren Namen mit dem des Mannes verbanden.

Das klang ihr fast grotesk. Schamlos klang es. Oder doch sehr häßlich. Zum Lachen oder Weinen.

Mit einem fremden Mann verlobt? Sie? Die mit jedem Herzschlag, mit jedem Gedanken dem einen gehörte.

„Aber ich will doch. Ich muß doch. Ich muß es jetzt sagen,“ dachte sie angestrengt. „Vielleicht ist das auch ein Weg zur Freiheit — glücklich machen, wenn man nicht glücklich sein kann — sich einem opfern, der mich liebt.“

Oder vielleicht war es auch bloß ein Handel: sie gab sich dem, der sie gern haben wollte, und gewann dafür die Möglichkeit, dem Geliebten zu zeigen: ich leide nicht um deinetwillen.

Ja, es mußte dabei bleiben . . .

Rupert fuhr fort seine Verstimmung und seine Sorgen über das Gerede zu äußern und konnte nicht fassen, wie so etwas aufzukommen vermöge. Denn für ihn hatte es ja gar keinen Hintergrund.

Da wurde es draußen laut. Die energische Stimme der Frau Ostertag befahl Erna allerlei. Und die kam denn auch herein und meldete, ob die Herrschaften noch für ein Klauerstündchen eintreten dürften, was sie aber nur wollten, wenn Herr Doktor und Fräulein schon abgegessen hätten und von einer Störung in keiner Hinsicht die Rede sein könne.

„Natürlich stören sie,“ dachte Bettina unfroh.

Wenn Rupert auch dasselbe dachte, so stand er doch gleich auf und ging den Gästen entgegen.

Unter der hellglühenden Gaslampe auf dem Flur stieß Frau Ostertag gerade ihre großen Galoschen von

den Füßen, wobei sie sich an ihren Mann hielt, ihre Finger in seinen Oberarm krallend.

Sie sah abends und bei schlechtem Wetter immer aus, als käme sie vom Gebirge her. Denn da trug sie Lodenmantel und Filzhut und stieg durch dick und dünn neben ihrem wohlgekleideten, vorsichtig schreitenden, vornehmgeraden Gatten einher.

„Nicht wahr, das ist ein Freundschaftsstück, bei dem Wetter noch zu kommen!“ sagte sie, das „dem“ so betonend, als brächen draußen ungefähre Wolken nieder.

Mit der Haltung eines wichtigen und willkommenen Gastes schritt sie voran ins Zimmer, wo Bettina rasch den Tisch abgeräumt hatte.

„Ich habe dich den ganzen Tag erwartet, mein Kind. Denn du hattest mir doch etwas zu sagen.“

„Verzeihen Sie — ich — ich war so beschäftigt — wir haben so wichtiges —“

„Wir trinken doch ein Glas Mosel zusammen? Sie nehmen doch eine Zigarre, Herr Landgerichtsdirektor?“ sagte Rupert und fing selbst an, das Nötige zusammen zu tragen.

Bis Erna den Wein gebracht, unterhielt man sich sehr zwecklos, sehr gezwungen.

Dann sah sich die Frau vorsichtig rundum, als sei man von Lauschern nur so umstellt und sagte endlich mit ihrem lautesten Ton:

„Na ja — die ganze Stadt spricht davon — bloß mir hat man nichts gesagt! Gebt zu, Kinder, das ist ein bisschen merkwürdig.“

„Jüch hat Recht, ein leichtes Besremden zu fühlen,“ stellte der Landgerichtsdirektor fest.

„Es ist einfach toll!“ rief sie stark und lachte etwas erkünstelt dazu, denn sie war beleidigt. „Ich bring dir den Bräutigam und erfähr's zuletzt, daß du ihn willst. Na, aber das wirst du mir ja aufklären wieso und warum.“

„Wovon ist die Rede?“ fragte Rupert, der dem Landgerichtsdirektor gerade ein Zündholz hinhielt.

„Nun von Bettinas Verlobung mit Rothhaller.“

„Ach das peinliche Gerücht,“ sagte Rupert verstimmt. „Ich weiß nicht, wie die Menschen sich so was aus dem Finger saugen können.“

„Wie so aus dem Finger saugen?“ sprach die Frau mit Pathos. „Sie wissen doch, daß er bereit ist, noch mal anzuhalten, wenn ich ihm nur den kleinsten Wink geben kann.“

„Nein, das weiß ich nicht.“

„Nanu, Bettina? Du hast Geheimnisse vor dem Bruder? Seit wann denn das?“

Bettina hatte einen förmlich verstockten Ausdruck. Jedes Wort, jedes tat ihrer Seele weh.

Was qualvoll und tröstlich zu gleich geschienen, was nur ein schweigendes Kämpfen und Leiden und Entschließen eines todwunden Herzens gewesen war, sollte nun plump besprochen und vielleicht gar bejubelt werden.

Sie fühlte schon den Freudenausbruch der lauten Frau, wenn sie es sagte, ja ich will . . .

Ganz sinnloserweise war es ihr gewesen, als sei das etwas Heimliches. Plötzlich fühlte sie die brutale Oeffentlichkeit, die Verlobung und Heirat umgibt.

Sie sah sich belauert von tausend Augen, die ihr das Brautglück vom Gesicht lesen wollten. Hörte Wünsche, hielt Fragen aus . . . Sah auf einmal, daß der Mann Eltern hatte, eine Mutter, Schwester, denen sie vorheucheln sollte, sie liebe den Sohn und Bruder . . . Sie begriff, daß es sich gar nicht darum handelte, mit ihrem Leid zu einem vornehmen, treuen Menschen zu gehen, um sich neben ihm vor einem anderen zu verstecken. Daß es sich vielmehr um ein lautes, staatsbürgerliches, von Neugier begleitetes, Hunderten wichtiges Geschäft handelte . . .

„Du sagst ja gar nichts, Bettina!“ rief die Frau und streckte mit großer Geste beide Hände weit auseinander, auf das „gar nichts“ eine wichtige Betonung legend.

(Fortsetzung folgt.)

versuches zu sein, der bei Mitrowitz mit der Vernichtung der Timok-Division endete. Sirmien ist eine Landschaft in Südflawonien. Die erwähnte Depesche besagt, daß die Abwehr des serbischen Einbruchs eingeleitet ist, und so ist wohl zu erwarten, daß auch dieser Angriff der Serben bald abgeschlagen sein wird.

#### Beschießung der Festung Belgrad.

S e m l i n, 6. September. Die Befestigungen von Belgrad sind durch die fortwährende Beschießung in einen Trümmerhaufen verwandelt, so daß sie sozusagen einen Steinhaufen bilden. Dennoch feuern die österreichischen Monitore noch fortgesetzt, um die Feinde zu verhindern, sich in Erdgräben festzusetzen. Von Zeit zu Zeit entsteht in der Stadt durch die Beschießung ein Brand, der natürlich neuen Schrecken verbreitet. Am 30. August hat unsere Artillerie den großen Belgrader Scheinwerfer, der erst kurz vor dem Kriegsbeginn geliefert wurde und vorzüglich funktionierte, zusammen geschossen.

### Der Krieg mit Frankreich und Belgien.

Nach zehntägiger Belagerung ist die erste französische Festung, die ernsthaft Widerstand leistete, gefallen und die Deutschen haben auf dem Wege nach Paris keine zernierte Festung mehr im Rücken. Am 28. August wurde gemeldet: „Auf dem linken Flügel der verbündeten Armeen standen die Engländer bei Maubeuge, nachdem östlich dieser Festung eine englische Kavalleriebrigade bereits geschlagen war. Die Armee des Generalobersten von Kluck erhielt die Aufgabe, die Engländer anzugreifen; er schlug sie und griff sie sodann südwestlich von Maubeuge neuerlich in der Umfassung an. Die Armeen von Bülow und Hausen drängten bei Maubeuge vorbei, ohne die Festung zu beachten. Erst nach dem glücklichen Vorstoß wurde der Angriff auf Maubeuge eingeleitet.“

Seit dieser Zeit hat man in den deutschen Zeitungen, abgesehen von den Mitteilungen darüber, daß Maubeuge ursprünglich von den Engländern besetzt und verteidigt werden sollte, von der belagerten Festung wenig gehört. In den französischen Zeitungen dagegen kehrt in allen Kriegskommunikés als einzige den allgemeinen Jammer aufspitzende Phrase die Mitteilung wieder: „Maubeuge leistet noch immer heldenmütigen Widerstand.“ Einige Tage wirde ja vielleicht noch gehen — die Franzosen gestehen ja immer ihre Schlapfen erst nach einigen Tagen ein, — was wird aber dann den französischen Zeitungslesern zur Beruhigung vorgelesen werden?

Als am Montag abends bekannt wurde, daß schon zwei Forts mit Zwischenwerken in den Händen der Deutschen seien, da wußte man, daß die Stunden Maubeuges gezählt seien, und in der Tat war ja die Festung zu der Zeit, als diese Nachricht zu uns gelangte, schon in den Händen der Deutschen. 40.000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, — es dürften zur besonderen Freude der Deutschen auch wieder einige Engländer darunter sein — ziehen in die Gefangenschaft, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial wurde von den Siegern erbeutet.

Die Kunde von Maubeuge darf die Deutschen ebenso herzlich freuen, wie die Nachricht, daß es vor Paris vorwärts geht. Dort haben, wie ein über Rom zu uns gelangtes französisches Kommuniké vom 6. d. M. mitteilt, die Einleitungskämpfe zur Belagerung von Paris bereits begonnen: „Der gestern zwischen vorgeschobenen Verteidigungsabteilungen von Paris und der Vorhut des rechten deutschen Flügels erfolgte Zusammenstoß nahm heute einen größeren Umfang an“, so heißt es in dem Kommuniké. Die Vorhut des rechten deutschen Flügels, unter dem offenbar Teile der über Saint-Quentin, Compiègne und Senlis unaufhaltsam vorrückenden Armee des Generalobersten von Kluck gemeint sind, steht im Kampfe mit nordwärts vorgeschobenen Verteidigungsabteilungen. Es heißt, daß das Gefecht sich immer weiter ausbreitet. Das ist ganz natürlich, denn wenn einmal diese Kämpfe, die nun von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zunehmen, zu Ende sind, dann steht Paris den Siegern offen.

#### Kämpfe bei Belfort.

B e r l i n, 5. September. Der „Baseler Anzeiger“ berichtet von neuen deutschen Vorstößen im Oberelsaß vom 29. August: Gestern drangen deutsche Reiterabteilungen mit reitender Kavallerie zu einer gewaltigen Rekognosizierung der französischen Stellungen gegen Delle vor. Die Forts von Belfort begannen zu feuern, namentlich das Fort Bosmont. Die Kavallerieabteilung lieferte ein Gefecht auf der ganzen östlichen Festungslinie und zwang die vorgeschobenen Feldfortifikationen zum Feuern. Die Franzosen brachten sofort Verstärkungen herbei und die deutsche Vorhut zog sich zurück. Die Franzosen hatten die Anhöhen bei Lepuirs besetzt und um diese Stellung wurde heftig gekämpft. Der wichtigste Kampf ging um den Besitz des Welschen Belchen vor sich. Diese Stellung hatten mehrmals beide Teile inne. Im Laufe des Nachmittags brachten die Deutschen schwere Haubitzen ins Feuer, in der folgenden Nacht wurde die Stellung genommen und besetzt. Jenwärts der deutschen Grenze besetzten die Deutschen die südlichen Abhänge der Vogesen auf französischem

Boden. Die Franzosen haben sich bei Belfort erheblich verstärkt; ein Armeekorps, welches vor wenigen Stunden anmarschierte, wurde zurückgeworfen.

#### Kaiser Wilhelm und der Kronprinz.

B e r l i n, 4. September. Das Wolffsbureau meldet: Als die große Schlacht gegen die vorstößenden zehn französischen Armeekorps geschlagen wurde, litt es den Kaiser nicht länger im Hauptquartier. Er eilte an die Front und übernachtete inmitten seiner Truppen auf dem Schlachtfelde. Am Sedantage trafen sich, wie der Kriegsberichterstatte der „Voss. Ztg.“ meldet, der Kaiser und der Kronprinz bei Sorben. Unter ungeheurem Jubel der Truppen, an denen der Kaiser vorüberfuhr, begab sich der Herrscher zum königlichen Grenadierregimente Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Oskar von Preußen ist. Es war ergreifend, als der Kaiser, während die untergehende Sonne das Schlachtfeld beleuchtete und der Kanonendonner von Verdun aus herüberrollte, an seine Grenadiere eine Ansprache hielt, die mit Hurra-Rufen und der Nationalhymne erwidert wurde.

#### Der Sturm auf Longwy.

B e r l i n, 5. September. Der „Vossischen Zeitung“ geht ein Bericht ihres Kriegsberichterstatte aus dem großen Hauptquartier zu, worin es nach einer Schilderung der siegreichen Kämpfe der Armee des deutschen Kronprinzen bei Longwy und der Verfolgung der Franzosen heißt:

Die Festung Longwy ergab sich am 26. August nach außerordentlich tapferer Gegenwehr. Die vorher von der Zivilbevölkerung geräumte Stadt Longwy wurde buchstäblich in einen Trümmerhaufen zusammengeschoßen. Die Beschießung kam den Franzosen vollkommen überraschend. Schon der erste Schuß war ein Treffer und tötete einen Offizier und zehn Mann; dann ging es Schlag auf Schlag. Einzelne Granaten durchschlugen drei Stöckwerke der Kasematten. Als die Deutschen zum Sturm auf die Festung herangekommen waren und der französische Kommandant d'Arche nur noch ein brauchbares Geschütz hatte, übergab er sich mit 3700 Mann, von denen 400 verwundet waren und 100 gefallen sind. Der Kronprinz ehrte das echt soldatische Verhalten des Kommandanten dadurch, daß er ihm den Degen beließ.

Als wir die Zitadelle von Longwy besichtigten, fand ich massenhaft Infanteriegeschosse mit eingeseilter Spitze und Dum-Dum-Patronen. Dort fiel uns auch eine Maschine in die Hände, mit der Dum-Dum-Geschosse hergestellt werden. Als etwa zwanzig Gefangene abgeführt wurden, die nur aus alten Männern und halbwichigen Burken bestanden, erkundigte ich mich nach dem Grunde der merkwürdigen Zusammenstellung dieses Transportes und erfuhr, daß diese Scheußale verwundet in unerhörter Weise verstümmelt hatten. Für die französische Nation ist es eine Schmach, in dieser, jeder Zivilisation hohnsprechenden Weise Krieg zu führen.

#### Deutsche Flieger über Gent.

B e r l i n, 7. September. Gestern sind deutsche Flieger über Gent erschienen und haben Bomben abgeworfen. Die Bewohner sind auf der Flucht nach Ostende.

#### Die Flucht aus Antwerpen.

B e r l i n, 7. September. Das „Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Unaufhörlich fahren Schiffe mit Flüchtlingen aus Antwerpen die Schelde hinab. Antwerpen ist nunmehr auch von Westen her eingeschlossen. Die Panik in der Stadt ist aufs höchste gestiegen.

#### Pas-de-Calais.

P a r i s, 7. September. Der Präfekt von Pas-de-Calais fordert die Einwohner auf, nicht zu entfliehen, wenn Deutsche kommen sollten. Pas-de-Calais liegt bekanntlich am engsten Teil des Aermellkanals.

#### Die Deutschen vor Paris.

B e r l i n, 7. September. Nach Blättermeldungen haben im Norden von Paris bereits die ersten kleinen Kavalleriescharmüchel stattgefunden.

#### Ein französischer Flugzeugpark erbeutet.

Die „Kölnische Zeitung“ erhielt von ihrem Kriegsberichterstatte folgende Nachricht: Der Führer des Etappenflugzeugparkes der 3. Armee stieß, nachdem die Uebergabe von Reims bekanntgegeben worden war, mit einem Automobil nach Reims vor, um die französischen Flugzeuge in den Militärdepots zu beschlagnahmen. Diese Depots waren ausgeräumt. Die Erkundung vorhandener privater Flugzeugschuppen ergab ein überraschendes Resultat: Hier lagerte ein großer Teil des Flugzeugmaterials des Flugzeugplatzes Reims. Ein Hauptmann der Reserve beschlagnahmte das vorhandene Material, bestehend in 20 Eindeckern, 10 Doppeldeckern und 40 besten Gnomomotoren. Das gesamte Material war in tadellosem Zustande. Sein Wert beträgt ungefähr eine Million.

#### Die Absichten Englands.

B e r l i n, 7. September. Aus Rotterdam liegt eine Meldung vor, die klar beweist, daß England der Inspirator des Krieges ist, nur seine Interessen im Auge hat und den Krieg in die Länge zu ziehen wünscht, damit Frankreich und Rußland ebenso geschwächt werden wie Deutschland. Die Meldung lautet:

In einer in London veröffentlichten Erklärung, die von Grey, Cambon und Bentendorff unterzeichnet ist, verpflichten sich England, Frankreich und Rußland, im Laufe des Krieges nicht Einzelfrieden zu schließen. Diese drei Mächte können nur übereinstimmend miteinander beschließen, wann die Zeit für Friedensverhandlungen gekommen ist, da keine der Mächte ohne Rücksprache mit den anderen Friedensbedingungen stellen kann.

#### Die Freilassung der gefangenen Muselmanen.

F r a n k f u r t a. M., 8. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der vom „Tanin“ mitgeteilte Entschluß des Deutschen Kaisers, die zahlreichen unter den französischen Kriegsgefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit und nach dem Sitze des Kalifats geleiten zu lassen, hat hier ungeheuren Eindruck gemacht.

#### Englische Kampfweise.

B e r l i n, 8. September. Die „Deutsche Tageszeitung“ entnimmt einem Briefe eines Soldaten folgendes: Die Engländer verschanzen sich für die Schlacht in mehreren Reihen hintereinander. Wenn die Deutschen stürmen, zeigt die erste Reihe weiße Fahnen und hält die Arme hoch als Zeichen der Uebergabe; wenn sich die Deutschen nähern, schießt die zweite Reihe aus Gewehren und Maschinengewehren.

#### Die Deutschen in Gent.

B e r l i n, 9. September. Die Stadt Gent wurde von den Deutschen besetzt. Der Bürgermeister zog den deutschen Truppen entgegen und bat die Stadt zu schonen. (Gent hat 210.000 Einwohner.)

#### Der Vormarsch in Belgien.

H a a g, 9. September. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen, daß deutsche Truppen bei Melle die Belgier nach einem Bombardement zurückwarfen. Flüchtlinge aus Ostende erklären in Blijssingen, daß die Beschießung von Ostende bedauerlich sei. Die Engländer landeten dort gestern wiederum Truppen.

#### Kanonendonner vor Paris.

B e r l i n, 9. September. Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht folgende Mitteilung der „Agence Havas“: Auf der Linie Kanteuil—Meaux—Seganne sollen mehrere Schlachten im Gange sein. Bestätigt wird diese Nachricht durch eine frühere Meldung, wonach man seit Montag früh in Paris deutlichen Kanonendonner hört. Am stärksten ist das Feuer von Meaux. Meaux liegt etwa 25 Kilometer östlich von Paris.

K o p e n h a g e n, 9. September. Die allgemeine Flucht aus Paris dauert an. Tausende von Ingenieuren und Arbeitern sehen die Befestigungsarbeiten fort. Alle öffentlichen und privaten Schulen sind gesperrt.

#### Kämpfe bei Belfort.

B a s e l, 9. September. Aus der Richtung von Belfort hört man heftigen Kanonendonner. Durch St. Ludwig werden zahlreiche französische Kriegsgefangene gebracht.

#### Ein Befehl des französischen Generalissimus.

P a r i s, 9. September. Amtlich wird gemeldet: Der französische Generalissimus erließ an die Truppen folgenden Tagesbefehl:

Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzuschlagen und das gewonnene Terrain, koste es, was es wolle, zu behaupten.

#### Gegen die Verwendung afrikanischer Truppen.

R o m, 9. September. Aus Paris wird gemeldet: Die „Humanité“ und die „Libre“ protestieren dagegen, daß die französische Regierung aus Afrika französische Truppen einhole, weil dadurch 150.000 französische Untertanen in den französischen Kolonien ohne Schutz seien.

#### Eine Bottschaft an den Zaren.

M ü n c h e n, 9. September. Ein bayerischer Offizier teilt der „Augsburger Abendzeitung“ mit, daß bei Nancy mehrere französische Flieger herabgeschossen worden seien. Bei einem Piloten wurde ein Brief des Präsidenten Poincaré an den Zaren gefunden, in dem Poincaré den Kaiser von Rußland um kräftige Offensive bittet, damit Frankreich seiner erschöpften Armee mindestens acht Tage Ruhe gönnen kann.

#### Ein Todesritt afrikanischer Jäger.

S t r a ß b u r g, 8. September. Aus den Kämpfen im Oberelsaß wird jetzt erst die Attacke afrikanischer Jäger gegen eine deutsche Landwehrabteilung bei Tagnsdorf (Sundgau) bekannt, die dem bekannten Todesritt französischer Kürassiere bei Wörth 1870 gleicht. Ruhig ließen unsere Landwehrleute die feindliche Kavallerie bis auf 400 Meter herankommen. Die Wirkung des dann einsetzenden Feuers war furchtbar. In wenigen Minuten war die französische Kavallerie vernichtet. Von 800 Mann blieben nur 27 unverwundet, alle übrigen fielen.

#### Französische Helden.

B e r l i n, 9. September. Bei den Kämpfen um Meunier wurde ein deutscher Unteroffizier und ein Mann auf einem Patrouillengang abgefaßt und gefangen genommen. Als die Franzosen hörten, daß es den Kriegsgefangenen in Deutschland gut ergehe und daß sie genügend zu essen bekommen, gaben sich sofort alle achtzig Mann den beiden deutschen Infanteristen gefangen

## Die Schlacht bei Schabaz.

Ein Angehöriger eines jener Infanterie-Regimenter, der bei Schabaz mitgekämpft, schildert das Ringen um Schabaz in folgendem:

Unser Transport führte uns durch Böhmen, Mähren, Oesterreich, Ungarn und Kroatien an die serbische Grenze. Am ungarischen Saveufer bezogen wir Quartier. Dort schon bot sich uns Gelegenheit, Sinn und Art unserer Gegner kennen zu lernen. In nächster Nähe des Feindeslandes, nur durch die Save vom Feinde getrennt, war bereits zu beobachten, wie gewisse Kreise der Serbo-Kroaten am ungarischen Saveufer unter dem Einflusse unseres Gegners und mit diesem in intimer Verbindung standen. Meisterhaft verstand man es, von günstigen Punkten aus, von Kirchtürmen und so weiter durch Lichtsignale dem Feinde, hauptsächlich durch die Popen und ihre Genossen verschiedene Zeichen zu geben. Es wurden daher zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und die Verräter wurden standrechtlich behandelt, d. h. es wurde mit ihnen ganz kurzer Prozeß gemacht. Da wurde u. a. ein Leichenzug angehalten, da die Mienen der Leidtragenden einem höheren Offizier auffällig waren und bei Durchsicht des Sarges fand man statt der Leiche Bomben und Waffen. Es war somit auch auf österreichischem Boden vom Feind in niederträchtigster Weise vorgegangen worden und wurde eine strenge Hausdurchsuchung in den benachbarten Orten vorgenommen und kriegsrechtlich vorgegangen.

Bald darauf überschifften die Truppen unserer Division die Save, nachdem sich zuvor einige kleinere Gefechte an den Saveufern abgepielt hatten. Partielle auf feindliches Ufer mittels Ueberbrettungsgliedern und Pontons übergesetzt, erfolgte bald der erste Vorstoß ins Feindesland mit kleineren Patrouillengefechten. Einzelne Orte waren vom Feinde gänzlich geräumt, aus anderen wurde wiederholt aus dem Hinterhalte auf unsere Truppen geschossen und bei dem verstockten und verräterischen Aussehen der Bewohner mußte mit größter Vorsicht vorgegangen werden. Es wurden nun die nötigen Vorkehrungen getroffen: Schützengraben und sonstige Sicherungen angelegt. Hierauf erfolgte ein weiterer Vorstoß und bald waren wir mit dem Feinde in einem größeren Gefechte. Gleich zu Anfang fanden sich einige feindliche Ueberläufer und Deserteure ein, die meisten männlichen und weiblichen Bewohner hatten sich aber den serbischen Bänden angeschlossen und es wurde mit Jagdgewehren, Bleifugeln, Mörsern, primitiven und lächerlichen Waffen auf uns geschossen. Dem Feinde aber wurde durch Anzünden von Strohhaufen usw. unser Vormarsch und Verschiedenes angezeigt, da hatten wir genügend Gelegenheit, zu sehen, wie unsere Gegner, welche griechisch-orientalischen Glaubens sind, einen zähen, verzweifelten Kampf gegen uns führten, durch ihre Geistlichkeit und Heher mit allen Mitteln gegen uns aufgestachelt wurde. Die elendeste Methode war ihnen angenehm, wenn sie uns nur Schaden und Verderben zufügen konnten.

Jedoch unsere Truppen rückten mutig und entschlossen vor und der Feind mußte sich bald sehr rasch zurückziehen. Nachdem entsprechende Vorsichtsmaßregeln ge-

troffen waren, wurde das Nachtlager aufgeschlagen. Als der Feind am nächsten Tage sich sehr weit zurückgezogen hatte, gingen auch wir wieder in unsere befestigten Stellungen zurück. Aber bereits gegen Abend wurde der Anmarsch einer großen Feindesmacht gemeldet, welche auch unsere Stellungen an verschiedenen Seiten angriff. Sie wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. Das gleiche Spiel wiederholte sich auch am nächsten Tage, als in der Nacht der Befehl zum Abmarsch gegen Schabaz gegeben wurde.

Auf diesem Vormarsche zogen sich die Serben in größter Eile zurück, so daß es uns gar nicht möglich war, ihnen so schnell zu folgen. Auf dem Marsche sahen wir bereits, wie brav unsere Artillerie auf sehr weite Distanzen gearbeitet hatte. So kamen wir am 15. August bereits in den Schußbereich unserer eigenen Truppen von Schabaz. Um nicht in der Nacht von denselben verkannt und beschossen zu werden, wurde in einem Maisfelde das Nachtlager aufgeschlagen. Eine prächtige Sommernacht: das Konzert der Geschütze, dann ein schönes Schauspiel, das Ausfluchten der Scheinwerfer, das Aufstiegen von Minen und über allem der klare unendliche Sternenhimmel.

Da dieser Vormarsch meist durch jumpfige Gegend mit Strauchwerk, Maisfeldern usw. ging, war größte Vorsicht geboten. Auch mußten Wassergräben mit über 6 Meter Breite und ziemlicher Tiefe überbrückt werden. Im Morgengrauen des 16. August wurde das Lager abgebrochen und wir rückten bald in Schabaz ein. Die Stadt war bereits durch unsere Truppen genommen und vom Feinde geräumt worden. Die Stadt zeigte Spuren eines schweren Kampfes. Die Verfolgung des Feindes wurde aufgenommen. Dieser hatte sich in südöstlicher Richtung zurückgezogen, bekam aber große Reserven und rüstete sich nochmals zu einem großen Angriff gegen Schabaz. Schon waren Teile unserer Truppen mit dem Feinde neuerlich in Kampf und als der Abend hereinbrach, wurde seitwärts von Schabaz das Anrücken eines großen feindlichen Truppenteiles gemeldet. Wir marschierten nach dieser Richtung gegen Schabaz zurück und erwarteten unsere Gegner in Schwarmlinie in Feuerstellung. Während vor den Serben ganze Rudel von Frauen und Kindern, ihre eigenen Leute, zu uns kamen, auf der Seite, von wo der Feind anrückte, ganze Ortschaften in Flammen standen, während er so auch das Eigentum seiner Landsleute nicht schonte — auf ihn selbst warteten wir vergebens. Er hatte für diese Nacht auf einen Empfang von uns verzichtet.

Inzwischen war vor Schabaz alles in Eile für die Verteidigung hergerichtet worden und als gegen die Mittagstunden des Montag (17. August) der Feind in großen Massen anrückte, zogen sich unsere Truppen in die Deckungen vor der Stadt und teilweise in die Stadt selbst zurück. Der Feind, ermuntert durch unser scheinbares Zurückgehen, rückte nun mit großer numerischer Ueberlegenheit gegen die Stadt vor, um dieselbe unter allen Umständen zurückzunehmen und bald in den ersten Nachmittagsstunden war das Feuer auf allen Linien im Gange und wurde immer stärker, da der Gegner alle Macht und Kraft einsetzte.

Was jetzt kam, war das gewaltige Ringen eines Geg-

ners einerseits, welcher auf seine Ueberlegenheit vertrauend, den Kampf um seine Existenz führend, mit allen Mitteln trachtete, seine Feste Schabaz wieder zu gewinnen — und unsere tapfere aber bedeutend kleinere Truppenmacht andererseits. Da die Serben auf die wichtigsten Punkte vor Schabaz und auf die Stadt selbst sehr gut eingeschossen waren, wurden wir mit einem wahren Hagel von Granaten und Schrapnells überschüttet, während unsere Artillerie ihr Ziel, den Feind in seiner günstigsten Deckung, erst festnehmen mußte. So lagen wir in einem verheerenden Feuer; darauf achteten jedoch unsere tapferen Truppen nicht, sondern hielten Stand im ärgsten Kugelregen und erwiderten das Feuer lebhaft und erfolgreich.

Immer näher rückten die serbischen Kolonnen, und unter ihrem furchtbaren Artilleriefeuer war es einzelnen serbischen Truppenteilen und Komitatshis sogar geglückt, an einigen Punkten in die Stadt einzudringen. Jetzt war der Moment gekommen, der mir noch heute das Blut erstarren läßt. Kommandorufe und Trompetensignale gellen über das Feld: Zum Bajonettangriff! Die Offiziere voran, stürzten sich die Graujacken mit Mut und Erbitterung auf den Feind. Was sich nicht ergab, wurde niedergemacht. Ein endloses Hurra, in der ganzen Stadt eine riesige Kanit. Das hatte Freund Serb so stark nicht erwartet. Was nicht gefangen wurde, wurde mit dem Kolben niedergeschlagen, der Rest versuchte unter jämmerlichem Geheul zu entkommen, doch nun gab es keinen Pardon mehr. Sie kamen nicht sehr viele Schritte. Unsere Maschinengewehre hatten furchtbare Arbeit. Der nachstürmenden Infanterie boten sich die Feindesleichen in ganzen Haufen. Bald war der Rückzug des Feindes in eine heillose Flucht ausgeartet.

Dann ließ das Feuer nach und mancher Brave wischte sich Schweiß und Blut ab. Da erschien in mäßiger Höhe ein Aeroplan unserer Armee in zierlichen Schleifen und meldete, daß der Feind auf allen Linien geschlagen sei.

Bei dem Sturm des Feindes versuchte auch eine Bande von Zivilisten das Spitalgebäude neben der Kirche, welches voll besetzt war — auch viele serbische Verwundete darin — in die Luft zu sprengen. Sie wurden rechtzeitig in die Kirche getrieben und dieselbe abgeperrt. Als nun an diesem Punkte die Serben eindringen, schrie alles in der Kirche voll Freude: „Hoch Serbien! Nieder Oesterreich!“ und bald darauf wurde die Kirche geöffnet. Wie verging den eben noch Jubelnden die Freude, als die Erlöser und Befreier — unsere Soldaten mit gefülltem Bajonett waren. Was sie unseren Verwundeten Scheußliches getan, es fand sofort furchtbare Sühne: gegen hundert an der Zahl, wurde die Bande sofort gerichtet.

Daß die Gegner sehr gut eingeschossen waren, zeigt, daß bald bei Beginn der Schlacht die Kriegsbrücke über die Save zerstört wurde, um uns den Rückzug auf unseren Boden abzuschneiden und uns ganz zu vernichten oder in die Save zu treiben.

Für die niedrige Kampfesweise zeugt auch der Umstand, daß die Serben nicht nur die Leute vom Roten Kreuz, unsere brave Sanitätsmannschaft, sondern sogar das Verwundetenspital mit Geschützen beschossen und als vor demselben eine Granate platzte, wollte alles

## Kriegschronik.

15. und 16. August. Frankreich und England haben an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde eine russische Gruppe, bestehend aus einem Bataillon und mehreren Kosakensotnien mit einem Maschinengewehr und zwölf Geschützen, geworfen. — Nach Nachener Meldungen wurden mehrere Belgier standrechtlich hingerichtet, weil sie aus dem Hinterhalte die deutschen Truppen beschossen. — Die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in Frankreich wurden in die Gegend von Nogent-le-Rotrou gebracht, wo sie vermutlich zu Entearbeiten verwendet werden. — Von 150 Wallfahrern, die aus Ungarn nach Lourdes gefahren sind, fehlt jede Nachricht. — Der öst. reichische Monddampfer „Baron Gautsch“ ist nach einer furchtbaren Detonation auf der Höhe von Pola gesunken. Etwa 150 Personen sind ertrunken.

17. August. Unsere Truppen erfochten an der Drina einen entscheidenden Sieg über die Serben, die gegen Baljowo zurückgeworfen wurden. Es wurden zahlreiche Kriegsgefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. — Bei Losnica und Lesnica wurden eine Fahne, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. — Montenegroische Kräfte, die auf unser Gebiet einzudringen versuchten, wurden zurückgeworfen. — Im Norden setzten unsere Truppen die Vorrückung fort. Sie sind westlich und östlich der Weichsel im Vordringen. — Der deutsche Kaiser hat sich ins Kriegshauptquartier begeben und den Reichskanzler zur selbständigen Erledigung der Regierungsgeschäfte im Bereiche der Reichsverwaltung ermächtigt.

18. August. In der ganzen Monarchie wurde Kaisers Geburtstag festlich begangen. — Im russischen Kaukasus sind Unruhen ausgebrochen. Vier russische Offiziere und etwa 80 Soldaten sollen getötet worden sein. — Ein russischer Dampfer mit Munition und 4000 Soldaten soll gesunken sein. — In Frankfurt

am Main sind die ersten französischen Gefangenen angekommen, die einen kläglichen Anblick boten. Viele hatten keine Uniform, die Schuhbekleidung war zerfetzt. — Der Polentklub und die Ukrainer haben Aufrufe an ihre Nationen erlassen, Mann für Mann gegen Rußland zu kämpfen. — Der englische Torpedobootzerstörer soll in der Nordsee mit dem holländischen Dampfer „Cinderdne“ zusammengestoßen und sofort gesunken sein.

19. August. Bei Stallupönen erfochten die Deutschen einen glänzenden Sieg. Es wurden mehr als 3000 Gefangene gemacht, sechs Maschinengewehre erbeutet und viele weitere unbrauchbar gemacht. — Der kleine österreichische Kreuzer „Zenta“, der bei der Blockade von Montenegro in Verwendung stand und von 16 französischen Schlachtschiffen und großen Kreuzern aus allen Kalibern beschossen wurde, ist gesunken. Ein Torpedobootzerstörer ist aus dem Feuer unversehrt in seinen Bestimmungshafen gekommen. — Von den deutschen Truppen wurde Mawa besetzt. — Ein russischer Vorstoß gegen Koadjuthen im Kreise Tilsit wurde mit Verlusten zurückgeschlagen. — In Bulgarien herrscht große Freude über das Vordringen der Oesterreicher in Serbien. — In Budapest sind 88 Soldaten, die in den Kämpfen bei Schabaz verwundet wurden, angekommen. — Die Russen steckten zehn Grenzworte in Brand und schossen alles nieder, was in ihren Bereich kam. — Die Revolution im russischen Kaukasus nimmt zu. Russische Truppen fliehen offen über die türkische Grenze. — In allen Moscheen Konstantinopels wurden Gebete für den Sieg der österreichisch-ungarischen Waffen veranstaltet.

20. August. Papst Pius X. ist im Alter von 79 Jahren gestorben. — Japan hat an Deutschland ein Ultimatum gerichtet, in dem die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder deren Abriistung, ferner die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschau verlangt wird. — Unter den Mann-

schaften der Schwarzmeerflotte ist eine Meuterei ausgebrochen. Odesa soll in Flammen stehen. — Eine französische Kavalleriedivision wurde unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich von Namur, von deutscher Kavallerie zurückgeworfen. — Ein neuer Balkanbund zur Verteidigung gegen Rußland ist im Entstehen begriffen. — Die deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ wurden an die Türkei verkauft. — Der deutsche Kreuzer „Straßburg“ brachte in der südlichen Nordsee ein englisches Unterseeboot zum Sinken. Der deutsche Kreuzer „Stralsund“ brachte zwei englischen Torpedobootzerstörer Beschädigungen bei.

21. August. Die deutschen Truppen sind in Brüssel eingerückt. — Bei Tirlemont eroberten die deutschen Truppen zwei Batterien und eine Fahne und machten 500 Gefangene. — Nach Lemberg wurde auf drei hochbeladenen Schwerfuhrwerken russische Kriegsbeute gebracht. — Die österreichisch-ungarische Bank ermäßigt den Diskont von 8 auf 6 Prozent. — Zwei russische Torpedojäger sind zusammengestoßen und schwer beschädigt, ein weiterer Torpedojäger ist gestrandet, ein vierter geriet auf russische Minen und flog in die Luft. — Im Kaukasus finden blutige Kämpfe zwischen den Revolutionären und den regierungstreuen Truppen statt. — In den Zug, der von Neapel nach Rom fuhr, wurde bei Poggioreale von außen eine Bombe geschleudert, die in einem Wagen erster Klasse einschlug. Fünf Personen wurden getötet.

24. August. Nach einer Meldung aus Serajewo wurde der ins eigene Grenzgebiet eingedrungene Feind über die Grenze in der Richtung gegen Uzica unter schweren Verlusten zurückgeworfen. In diesen Kämpfen beteiligte sich auch das deutsche Detachement aus Skutari, das seine Tapferkeit mit dem Tode von drei Soldaten und Verwundung von 2 Offizieren und 21 Mann bezahlte. — Bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin warfen unsere braven Truppen starke Gruppen zweier russischer Korps zurück, machten 3000 unverwundete Ge-

heraus. Die Ärzte hatten alle Mühe, mit eigener Lebensgefahr die Kranken zurückzuhalten und zu beruhigen; in den Zimmern und auf den Gängen lag alles auf dem Boden und unsere lieben Feldkuraten spendeten die letzte Delung.

Inzwischen war es Abend geworden. Die Serben hatten neue Kräfte erhalten und versuchten, uns noch einigemal während der Nacht anzugreifen. Ohne Erfolg! Trotz der Ermüdung unserer Truppen, welche schon einige Tage ohne Schlaf, ständig auf dem Marsche und im Kampfe waren.

Ich bemerkte noch, daß sich unsere beiden Regimenter . . . und . . . in den ersten Reihen sehr brav und ausdauernd im Kampf und Sturm hielten. Dort wurde auch ich am 17. August gegen 11 Uhr nachts durch einen Schrapnellschuß verwundet. Ich befinde mich jetzt in Ungarn in einem Spital, um, wie viele Kameraden, nach baldiger Heilung wieder in die Reihen unserer braven Waffenbrüder einzutreten.

Es ist begreiflich, daß infolge des verheerenden feindlichen Feuers die Verwundetenzahl auf unserer Seite eine ziemlich große ist, da der Gegner mit seinem Geschicht auch von der Bombe recht tüchtig Gebrauch machte. Doch war die Zahl der Toten bei uns nur gering, wogegen diese bei den Serben sehr hoch war. Es lagen ganze Reihen hingemacht. Bezeichnend für das gegnerische Heer ist, daß man nie weiß, wen man vor sich hat, da das Ganze eher den Eindruck von „Künstlern“ aus dem Zirkus Buffalo Bill macht. Der größte Teil der Soldaten ist nur mit einer Kappe versehen, andere wieder haben Uniform, aber sie laufen barfuß. Die Rüstung besteht bei einzelnen aus einigen Brotkrumen, worin sie den Speck, Brot und ihre Patronen tragen.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß wir wie bei unserer Durchreise durch Ungarn ins Feindesland auch auf dem Rücktransport auf den Bahnhöfen großartig empfangen wurden, begrüßt und jubelt von Groß und Klein. Alles brachte man uns, was man uns nur geben konnte, auch in den spätesten Nachtstunden. Die Ungarn haben sich die Herzen unserer Soldaten erobert und mit heißem Dank werden wir nach Jahren noch daran denken.

## Aufruf!

Wie aus den Zeitungen zu entnehmen ist, wird sich in der nächsten Zeit ein Mangel an Arzneidrogen fühlbar machen und die Preise für solche Drogen sind bereits nicht unbedeutend gestiegen.

Es liegt daher im besonderen Interesse kranker und verwundeter Krieger, daß die wildwachsenden Arzneipflanzen, so lange es noch die Vegetationsverhältnisse gestatten, gesammelt, getrocknet und zu Arzneidrogen vorgerichtet werden.

Ich bin bereit, gesammelte, an meine Versuchsstelle in Zlitz, Bahnstation daselbst, gesandte frische Arzneipflanzen zu trocknen und dann dem Militärzweck abzuführen.

Ich bemerke, daß ich meine ganze, diesjährige Produktion von Arzneidrogen dem hohen k. u. k. Kriegsministerium unentgeltlich zur Verfügung gestellt habe und das Trocknen und die weitere Verarbeitung der an meine Versuchsstelle abgelieferten frischen Arznei-

pflanzen für den angeführten Militärzweck unentgeltlich besorgen werde.

Es geht daher an die geehrten österreichischen Mitbürger, besonders an die Besitzer von Feldern und Wäldern die Aufforderung, Arzneipflanzen zu sammeln oder jammeln zu lassen.

Jede weitere Aufklärung in angeführter Richtung erteilt der gefertigte Besitzer der „Versuchsstelle des Komitees zur staatlichen Förderung der Kultur von Arzneipflanzen in Oesterreich“.

Budweis, am 25. August 1914.

Kaj. Rat Adalbert Kocourek.

### „Akademische Anmelde- und Auskunftsstelle für freiwillige Kriegsdienstleistung, Wien I., Universität (Akademische Legion).“

Die emsige Tätigkeit der von der deutsch-völkischen Studentenschaft vor drei Wochen ins Leben gerufenen Anmeldestelle hat den gewünschten Erfolg gebracht. Das sehnüchtlige Streben jener jungen und alten Akademiker, die gegenwärtig in keinem militärischen Dienstverhältnisse stehen, ins Feld zu ziehen und an dem großen Kampfe, der Oesterreich und das Deutsche Reich schulter an schulter findet, teilzunehmen, soll in Erfüllung gehen. Das k. u. k. Kriegsministerium hat in dieser Angelegenheit mit 31. August 1914, Z. 10.319, Abteilung 2/W., folgenden Erlaß herausgegeben:

„Nach den dem Kriegsministerium zugekommenen Mitteilungen hat sich derzeit eine „Akademische Anmelde- und Auskunftsstelle für freiwillige Kriegsdienstleistung“ in Wien I., Universität, konstituiert, welche die Vermittlung zwischen den sich zum freiwilligen Eintritt in das gemeinsame Heer oder in die k. k. Landwehr Meldenden und den Militärbehörden übernehmen will.

Eine analoge Aktion in Ungarn ist zu gewärtigen und zwar gesondert für das gemeinsame Heer und für die königl. ung. Landwehr.

Diese Auskunftsstelle in Wien wird in akademischen Kreisen sowohl Jünglinge im Alter von 17 bis 20 Jahren als auch akademische Bürger, die ihrer Stellung, beziehungsweise Dienstpflicht Genüge geleistet haben und noch nicht unter den Fahnen stehen, zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht auffordern und derlei Personen die nötigen Auskünfte über Beibringung der Dokumente usw. erteilen.

Die Heeresverwaltung beabsichtigt, alle diese sich freiwillig Meldenden, die den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährigen Präsenzdienst erbringen können, in besondere Ausbildungsabteilungen zusammenzufassen, sie dort einer ihrem Intelligenzgrad entsprechenden Weise militärisch auszubilden, so daß sie in kürzester Zeit als Chargennachwuchs für die Armee im Feld (Heer und Landwehr) in Betracht kommen können.

Der glühende Patriotismus, der sowohl diese Jünglinge, als auch die akademischen Bürger leitet, bietet eine genügende Garantie, daß diese Männer bei einer zweckentsprechenden Ausbildung der Armee erprobliche Dienste leisten werden.

Um sowohl diese, einen glänzenden Beweis der in den akademischen Kreisen herrschenden Begeisterung für

die Armee liefernden Bestrebungen als auch den opferwilligen Patriotismus der hier in Betracht kommenden Personen zu fördern, wird im Einverständnis mit dem k. k. Kriegsministerium für Landesverteidigung und dem königl. ung. Landesverteidigungsminister verfügt:

1. Die Militärkommandos in Wien, Graz und Innsbruck haben eine an die bereits aufgestellten Einjährig-Freiwilligenabteilungen in diesen Städten auch in ökonomisch-administrativer Beziehung anzulehnende Ausbildungsabteilung für die von der „Akademischen Anmelde- und Auskunftsstelle“ angemeldeten Freiwilligen aufzustellen.

Bezüglich Aufstellung von solchen Instruktionkursen in den Ländern der heiligen ungarischen Krone beim gemeinsamen Heer, beziehungsweise bei der Landwehr werden eventuell Weisungen folgen.

Diese Ausbildungsabteilungen haben die Bezeichnung „Chargenschule der Akademischen Freiwilligen“ zu führen.

2. In die Ausbildungsabteilung können aufgenommen werden:

- freiwillig Eintretende im Alter von 17 bis 20 Jahren;
- Landsturmpflichtige, die bis jetzt auf Grund der Mobilisierungsmachungen, beziehungsweise auf Grund spezieller Weisungen noch nicht einrücken mußten, das sind demnach Wehrpflichtige, die ihrer Stellungspflicht vollauf Genüge geleistet haben und nicht assentiert wurden, die aber freiwillig auf Kriegsdauer in das gemeinsame Heer, beziehungsweise in die Landwehr eintreten;
- österreichische oder ungarische Staatsbürger, die nicht mehr landsturmpflichtig sind und freiwillig auf Kriegsdauer einzutreten beabsichtigen;
- Personen, die nach § 10:2 W.-G., in die Ersatzreserve der Landwehr gelangen würden.

Sämtliche unter a) bis d) bezeichneten Personen müssen den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Präsenzdienst erbringen und überdies gelegentlich ihrer Assentierung den Anspruch auf die Aufnahme in diese Ausbildungsabteilung erheben. Für die Aufnahme in diese Ausbildungsabteilung kommen die Freiwilligen der Infanterie, der Jägertruppe und der technischen Truppen in Betracht.

Freiwillige, die die Aufnahme zu anderen hier nicht genannten Truppen anstreben, können in diese Ausbildungsabteilung nicht aufgenommen werden. Dieselben sind daher bei den Ersatzformationen der gewählten Truppenteile in den Einjährig-Freiwilligen-Abteilungen militärisch auszubilden.

Freiwillige auf Kriegsdauer der Kavallerie und Feldartillerie können nur dann aufgenommen werden, wenn sie mit einem eigenen und bereits gerittenen Pferd einrücken.

3. Die Zuerkennung der Einjährig-Freiwilligenbegünstigung an die nach dem Punkt 2, lit. a) in Betracht kommenden Freiwilligen sowie deren Assentierung hat nach den Bestimmungen des § 90 W.-B.-Z. zu erfolgen.

Die Beurteilungen der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährigen Präsenzdienst der im Punkt 2, lit. b) und c) bezeichneten Personen obliegt den die Assentierung vornehmenden Ergänzungsbezirks- (Landwehrergänzungsbezirks-)kommandos, jener nach Punkt d) in Betracht kommenden Personen den zuständigen Er-

fangene, darunter viele Offiziere, und erbeuteten viele Fahnen, sieben Maschinengewehre und 20 Geschütze. — Ein Vorstoß von 20.000 Russen gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowosilica vollständig zurückgeschlagen. Die Feinde verloren mehrere hundert Gefangene und viele Kriegsvorräte. — Vordringen der Russen in Ostpreußen in der Richtung auf Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stallupönen—Insterburg. Das erste deutsche Armeekorps warf bei Wirballen den Feind siegreich zurück und nahm ihm 8500 Gefangene ab. — Die deutschen Truppen nehmen von der Festung Namur fünf Forts und die Stadt in Besitz. Vier Forts werden noch beschossen, deren Fall noch bevorsteht. — Im allerhöchsten Auftrag ergeht an das Kommando S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ in Tisingtau der telegraphische Befehl, daß es an der Seite der deutschen Kriegsschiffe mitzukämpfen habe.

25. August. Laut Meldung des Hofmarschallamtes in Meiningen ist vor Namur Prinz Friedrich, der Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen, gefallen. — Ein amtliches Communiqué der französischen Regierung gibt halb und halb die Niederlagen ihrer Truppen zu und erklärt, daß die Armee infolge der schweren Verluste sich nunmehr defensiv verhalten werde. — Nach Meldungen aus Nißch herrscht in Serbien großer Lebensmittelmangel. — Die Deutschen nehmen die letzten vier Forts vor Namur und besetzen Longwy. — Kaiser Wilhelm überträgt die Militärverwaltung in Belgien dem Generalfeldmarschall Freiherrn v. Goltz unter dessen gleichzeitiger Ernennung zum Generalgouverneur. Zum Chef der Zivilverwaltung wird der Regierungspräsident in Aachen, v. Sandt, ernannt. — Der König von Württemberg begibt sich auf kurze Zeit ins Feld. — Wie aus Sofia gemeldet wird, wurde die Eisenbahnbrücke über den Babunafuß bei Köprüllü im ehemaligen Vilajet Saloniki wahrscheinlich von bulgarischen Komitatistis in dem Moment in die Luft gesprengt, als sie ein Zug mit Munition für Serbien passierte.

26. August. Heldentod des Kommandanten der Troppauer 10. Infanteriebrigade Generalmajor Richard Ruffhera auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. — Eine Meldung vom westlichen Kriegsschauplatz besagt, daß die Franzosen von Cambrai bis in die Südogesen überall geschlagen und zu vollem Rückzug gezwungen wurden. Niederlage der englischen Armee bei Maubeuge. — Etwa acht französische und belgische Armeekorps wurden zwischen der Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen. — Die deutschen Truppen überschreiten die Maas. — Elsaß ist vom Feinde geräumt. — Aus Antwerpen in der Richtung gegen Brüssel vorgedrungen vier belgische Divisionen werden von den Deutschen unter schweren Verlusten an Gefangenen und Geschützen zurückgeworfen. — Kaiser Wilhelm verfügt die Mobilmachung des Landsturmes, der zur Sicherung der Etappenlinien und Besetzung Belgiens herangezogen wird. — Deutsche Blätter fordern, daß Belgien ungeteilt an Deutschland falle.

27. August. Die englische Armee, der sich drei französische Territorialdivisionen angeschlossen hatten, wird nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und verliert mehrere tausend Gefangene, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie. — Siegreiches Vordringen der Deutschen über die Maas. — Die französische Regierung eröffnet der belgischen die Unmöglichkeit, sie irgendwie zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei. — Kaiser Franz Josef I. verleiht dem Deutschen Kaiser das Großkreuz und dem deutschen Generalstabschef v. Moltke das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens.

28. August. Die Erfolge der sieben deutschen Armeekorps in Belgien und Frankreich, welche in dem neun-tägigen Kampfe errungen wurden, übertreffen an Größe weit die Völkerschlacht bei Leipzig. Man glaubt, daß damit der Feldzug auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewonnen ist. — In den Taschen von Gefallenen und

Verwundeten der englischen und französischen Soldaten wurden zahlreiche völkereidwidrige Dum-Dum-Geschosse gefunden. Die deutsche Heeresleitung sieht sich infolgedessen zu Gegenmaßnahmen scharfster Art gezwungen. — Auf dem russischen Kriegsschauplatz sind seit mehreren Tagen entscheidende Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen mit dem Feinde im Gange, die bisher siegreich für uns verliefen. — Nördlich, östlich und südöstlich von Lemberg behaupten sich unsere Truppen gegen einen starken, in Ostgalizien eingebrochenen Feind. — Kaiser Wilhelm dankt unserem Kaiser telegraphisch für die ihm und seinem Generalstabschef verliehenen Auszeichnungen und bittet unseren Monarchen, als Zeichen seiner großen Wertschätzung den Orden pour le mérite anzunehmen. Dem österreichisch-ungarischen Generalstabschef Konrad v. Hötzendorf verlieh Kaiser Wilhelm das Eisenerne Kreuz 2. und 1. Klasse.

29. August. Starke russische Kräfte brechen in Ostgalizien ein, stoßen jedoch auf den unüberwindlichen Widerstand unserer braven Truppen. — Das zwölf Kilometer östlich von Lunewille gelegene Sperrfort Manonviller wird von den Deutschen genommen. — Die alte Stadt Löwen wird wegen Schießens der Einwohner auf deutsche Truppen von diesen teilweise zerstört. — Die große russische Hafenstadt Odessa am Schwarzen Meere, deren sich Revolutionäre und meuternde Truppen bemächtigt haben, wird von dem russischen Panzerkreuzer „Panteleimon“ bombardiert. — Großer Sieg der Deutschen in Ostpreußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg in einer dreitägigen Schlacht in der Gegend von Gilsenburg-Ortelsburg. Die Russen verlieren über 30.000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial. — Die seit dem 26. August an der galizisch-russischen Grenze tobende große Schlacht zwischen unseren Truppen und den Russen dauert fort und steht für uns günstig.

30. August. Ein Armeekommandobefehl des G. d. R. Dankl besagt, daß in der Schlacht bei Krasnik, bei

gänzungsbezirks- (Landwehrgänzungs[bezirks]-)kommandos.

Den im Punkt 2, lit. b) und c) Bezeichneten kann — über ihre Bitte — die Bewilligung erteilt werden, den Präsenzdienst freiwillig fortzusetzen.

Die Assentierung auf Kriegsdauer kann von jedem Ergänzungsbereichs- (Landwehrgänzungs[bezirks]-)kommando vorgenommen werden. Für die Beurteilung der Tauglichkeit sind die Bestimmungen des Erlasses Abt. 2 W., Nr. 10.142, von 1914 maßgebend.

4. Die von den einzelnen Bewerbern beigebrachten Evidenzblätter der Akademischen Anmelde- und Ausfunftsstellen sind bei den zuständigen Ergänzungsbereichskommandos aktenmäßig zu verwahren und sie sind daher, falls die Assentierung von einem anderen Ergänzungsbereichskommando oder von einem Landwehrgänzungs[bezirks]-kommando vorgenommen wurde, nebst den Assenturkunden an das zuständige Ergänzungsbereichskommando zu übersenden. Bei letzteren Kommandos ist über sämtliche in die Ausbildungsabteilung aufgenommenen Personen eine besondere Evidenz zu führen.

5. Die freiwillig in das gemeinsame Heer, beziehungsweise in die k. k. oder k. ung. Landwehr eintretenden Personen haben einen nach Punkt 2 in Betracht kommenden Truppenkörper zu wählen, der in jenem Territorialbereich ergänzungszuständig ist, in dem die von ihnen gewählte Ausbildungsabteilung aufgestellt wird.

Die nach Punkt 2 in Betracht kommenden Personen sind von den assentierenden Ergänzungsbereichskommandos sofort nach der Assentierung an die gewählten Ausbildungsabteilungen abzusenden.

Die vollständige kriegsgemäße Bekleidung und Ausrüstung für die Freiwilligen des gemeinsamen Heeres und der k. k. Landwehr ist von den Militärkommandointendanten unter Berufung auf diesen Erlaß — bei den Monturdepots des gemeinsamen Heeres anzusprechen. Bezüglich der k. ung. Landwehr ergehen abgeforderte Weisungen.

Die Militärkommandos haben vorzusehen, daß während der militärischen Ausbildung die Kriegsvorräte durch Benützung von Wirtschaftsvorräten gespart werden.

Auf die im Punkt 2, lit. b), c) und d) bezeichneten Freiwilligen auf Kriegsdauer erhalten auf diese Zeit das Recht, das Abzeichen (Armfleisen) der Einjährig-Freiwilligen zu tragen.

Die erforderlichen Waffen und Munition sind von den Militärkommandos beim Kriegsministerium anzusprechen.

Sollten bei einer Ausbildungsabteilung zu viele Wehrpflichtige sich ansammeln, so ist hierüber vom Militärkommando dem Kriegsministerium zu berichten, das die erforderlichen Verfügungen treffen wird.

6. Den Kommandanten dieser Ausbildungsabteilung, sowie seine Gehilfen bestimmt das Militärkommando; hierfür können — wenn nötig — vollkommen geeignete Offiziere des Ruhestandes, dann nach Tüchtigkeit bei Platzkommandos usw. eingeteilte Offiziere auf Lokaldienstposten verwendet werden.

Bezüglich der Ausbildung der Freiwilligen sind im allgemeinen die Bestimmungen des Erlasses Abt. 5, Nr. 6400, respektive von 1914 maßgebend.

Als Ausbildungsziel hat die möglichst rasche Heran-

bildung eines vollwertigen Unteroffiziersnachwuchses zu gelten.

Die im Punkt 1 bezeichneten Militärkommandos haben die Detailweisungen für die militärische Ausbildung zu treffen und hierüber dem Kriegsministerium zu berichten.

7. Die Ausbildungsabteilungen in Wien, Graz, Prag und Innsbruck sind sofort aufzustellen; die Namen der Kommandanten, sowie die Art der Unterbringung dieser Abteilungen sind dem Kriegsministerium ehestens zu melden, das die bezügliche allgemeine Verlautbarung bewirken wird.

Bis zur Aufstellung dieser Ausbildungsabteilungen sind die für Wien in Betracht kommenden Personen zur Einjährig-Freiwilligenabteilung des Infanterie-Regimentes Nr. 4, jene für Graz zur Einjährig-Freiwilligenabteilung des Infanterie-Regimentes Nr. 27, jene für Prag zur Einjährig-Freiwilligenabteilung des 1. Regimentes der Tiroler Kaiserjäger abzusenden.

8. Die Freiwilligen nach Punkt 2, die die Assentierung zur k. k. Landwehr anstreben, sind auf Ausbildungsdauer den betreffenden Abteilungen des gemeinsamen Heeres zuzuteilen. Bezüglich jener, die sich für die k. ung. Landwehr melden, sind die Verfügungen des k. ung. Landesverteidigungsministers maßgebend. Erstere sind bei Einhaltung der vorstehenden Bestimmungen an die gewählte Ausbildungsabteilung abzusenden und gleich den übrigen dortselbst militärisch auszubilden.

9. Ueber den Zeitpunkt der kriegsgemäßen Ausbildung entscheidet der Kommandant der Ausbildungsabteilung.

Die Weisungen bezüglich der Absendung der einzelnen Freiwilligen zu den Feldformationen werden seinerzeit folgen.

Ergeht an alle Militärkommandos mit Ausnahme von Sarajewo und an alle Ergänzungsbereichskommandos mit Ausnahme jener in Bosnien und der Herzegovina und gilt im Einverständnis mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung auch für die k. k. Landwehr.

K r o b a t i n, J. M.

Die in dem Erlasse bezeichneten Evidenzblätter sowie Gesuchsformulare werden auf Verlangen von der akademischen Anmeldestelle ausgefolgt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl von Lehrern und Hörern, von jungen und alten Akademikern, hat sich auch jetzt wieder glänzend betätigt. Es sind von Professoren und in Beruf stehenden Akademikern, die selbst nicht ins Feld ziehen können, an die Akademische Anmelde- und Ausfunftsstelle, Wien I., Universität, zu Handen des Herrn Doktor August Schachermayr, Geldspenden für die akademische Legion im Gesamtbetrage von 2500 K eingelangt. Möge sich der alte Spruch: „exempla trahunt“ noch weiter bewähren!

## Bermischtes.

### Die Behandlung des durchschossenen Herzens.

Nach vor wenigen Jahrzehnten wäre es dem mutigen Chirurgen undenkbar erschienen, sein Messer an das Herz anzulegen, selbst wenn die größte Lebensgefahr bestand. Das ist seit etwa zwanzig Jahren anders geworden und die ärztliche Literatur weiß jetzt schon etwa 50 Fälle zu nennen, in denen allein bei Schußver-

letzungen des Herzens Operationen ausgeführt worden sind. Die Aussicht auf Erfolg richtet sich selbstverständlich nach dem Grad der Verletzung, ist aber bereits verhältnismäßig groß, da etwa die Hälfte der Operationen zu gelingen pflegt. Dr. Theodor Müller aus Augsburg bereichert die Liste in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ durch die Beschreibung eines neuen Falles. Es handelt sich um einen etwa 15 Jahre alten Lehrling, der sich selbst durch einen Pistolenschuß ums Leben zu bringen versuchte und nach dem oberflächlichen Befund das Herz getroffen hatte. Immerhin hatte er nach dem Schuß noch eine Treppe seines Wohnhauses ersteigen und seinen Selbstmordversuch berichten können, den er nun scheinbar im letzten Augenblick doch noch zu bedauern begonnen hatte. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und drei Viertelstunden nach seiner Tat operiert. Es stellte sich heraus, daß der Schuß die rechte Herzkammer getroffen hatte. Die Lunge war nicht verletzt und die Herzwunde nun mit drei Nähten verschlossen. Zur Stärkung der Lebenskraft wurde eine beträchtliche Menge von Kochsalzlösung in die Adern eingeführt. In den nächsten zehn Tagen schien der Kranke sehr gute Fortschritte zu machen, dann aber trat Fieber ein, das bis auf 40 Grad stieg und einen nochmaligen Eingriff nötig machte. Damit waren die Beschwerden in der Hauptsache beseitigt und der Jüngling konnte nach 2½ Monaten als geheilt entlassen werden. Das steckengebliebene kleine Geschöß wurde an seiner Stelle belassen. Zur Vernähung der Herzwunden wurde in diesem Fall Katgut (Schafsdarm, eigentlich Katzen-darm) verwandt, während sonst häufiger Seide zu diesem Zweck benützt wird. Dr. Müller berichtet übrigens noch von dem zweiten Fall eines Mädchens, das auf ein Glasdach gesprungen war und Schnittverletzungen in der Herzgegend erhalten hatte, wobei ein Glassplitter ins Herz eingedrungen war. Diesmal mißlang die Operation, aber wohl nur wegen zu später Einklieferung des Kindes, das erst nach vier Stunden in ärztliche Behandlung kam, da der Ernst der Verletzungen nicht erkannt worden war.

### Zur Frage der Kriegsrüstung gegen die Seuchengefahr in Oesterreich.

Der Verein der Freunde der Feuerbestattung „Die Flamme“ in Wien hat eine Denkschrift ausgearbeitet, in welcher er unter Hinweis auf die mit dem Kriege verbundene Gefahr der Verschleppung ansteckender Krankheiten die Errichtung von Feuerbestattungsanstalten in volkreichen Städten als Gebot der Vorsicht darstellt. Insbesondere betont er, daß Oesterreich dieses, nach allen sachmännischen Urteilen zuverlässig wirksame Mittel einer keimtötenden Bestattung nicht recht vorgezogen habe, oder doch nur am Schlachtfeld, für das der § 64 vom Reglement für den Sanitätsdienst des k. u. k. österreichisch-ungarischen Heeres die Möglichkeit der Leicheneinäscherung vorseht und regelt, während das Deutsche Reich mit seinen 42 Krematorien und den eben jetzt im schleunigsten Bau begriffenen weiteren Einäscherungshallen auch in dieser Hinsicht gegen die Seuchengefahr gerüstet ist.

Eine Abordnung des Vereines, bestehend aus den Herren Dr. Dorn Ritter v. Marwakt, Gemeinderat der Stadt Wien, Präsident Oskar Siedek und Dr. Paul Pallescher, überreichte Freitag diese Denkschrift dem

Polidna und Coraj am 23. und 24. August von unseren Truppen drei Fahnen, 28 Geschütze erbeutet und über 6000 Gefangene gemacht wurden. — Bei den großen Kämpfen bei Tannenberg-Hohenstein und Ortelsburg gerieten über 30.000 Russen mit vielen höheren Offizieren in deutsche Gefangenschaft. — In einem Seegefecht bei Helgoland zwischen deutschen kleinen Kreuzern und weit überlegenen englischen Panzerkreuzern und zwei englischen Zerstörerflottillen, etwa 40 Zerstörer, sind die kleinen geschützten deutschen Kreuzer „Ariadne“, „Köln“ und „Mainz“ sowie das Torpedoboot V/187 nach helbenmütigem Widerstand gesunken. Auch die englischen Schiffe erlitten schwere Beschädigungen.

31. August. Vom russischen Kriegsschauplatz wird das unaufhaltsame Vordringen der Armee des G. d. R. Dank gemeldet, die südlich von Lublin steht. An der östlichen Front dauern die Kämpfe fort. — Auf einem Meeting in Kiew wird auf den bekannten Panlawistenführer Grafen Bobrinsky ein Revolverattentat verübt. Er hielt eine Rede gegen Oesterreich und Deutschland und wurde in die linke Schulter getroffen. Der Täter ist ein ruthenischer Student. — In Frankreich dringen die deutschen Armeen unter fortgesetzten Niederlagen der Franzosen unaufhaltsam vor und haben bereits die Maas überschritten. — Der deutsche Kaiser ernannt den siegreichen Feldherrn im Osten General von Hindenburg zum Generalobersten und verleiht ihm das Eiserne Kreuz 1 Klasse. — Der Sieg der Deutschen bei Ortelsburg stellt sich noch weit bedeutender heraus, als anfänglich angenommen wurde. Drei russische Armeekorps wurden vernichtet, 70.000 Mann, darunter 2 Generale und 300 Offiziere, gefangen und das gesamte Artilleriematerial der Russen — 500 Geschütze — genommen. — Ueber Paris erschien ein deutscher Flieger und warf eine Bombe ab, die keinen Schaden anrichtete. — Einen unerhörten Völkerrechtsbruch verübten die Engländer. Sie beschossen den in den neutralen Ge-

wässern der spanischen Kolonien Rio de Oro an der Küste von Nordostafrika vor Anker liegenden, als Hilfskreuzer ausgerüsteten Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ und bohrten ihn in den Grund.

1. September. Die Königin von Belgien flüchtet sich mit ihren Söhnen aus Antwerpen nach England. — An Stelle des Generals Joffre wird General Gallioni zum Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte ernannt. — Die „Times“ erklären, daß die englischen Verluste ansehnlich seien. Viele englische Regimenter sind vernichtet, der größte Teil der Offiziere verloren.

2. September. Neue Siege der Oesterreicher auf russischem Boden. Die einwöchige erbitterte Schlacht in dem Raume Zamocz-Tszowce führte zu einem vollständigen Siege der Armee Aussenberg. Scharen von Gefangenen wurden gemacht und 160 Geschütze erbeutet. Die Russen gehen über den Bug zurück. Auch von der Armee Danik, die nun Lublin angreift, werden ununterbrochen Erfolge gemeldet. — Der Kommandant des 19. Honvedinfanterie-Regimentes, Oberst Klesch, wurde von einem serbischen Oberleutnant, den er vollständig erschöpft angetroffen und mit Kognak gelabt hatte, meuchlerisch erschossen. Der Oberleutnant wurde gehängt. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde die Festung Givet von den Deutschen eingenommen. — Aus Paris wird gemeldet, daß die französische Regierung im Laufe der nächsten Tage ihren Sitz nach Bordeaux verlegen wird. — Ein über Antwerpen operierendes Zeppelin-Luftschiff hat Bomben ausgeworfen, 900 Häuser wurden beschädigt, 60 zerstört. — Zwischen Reims und Verdun wurden etwa zehn französische Armeekorps von den Deutschen geworfen und werden verfolgt.

3. September. Nach Lemberger Meldungen wurde das 47. russische Infanterie-Regiment fast vollständig aufgerieben. Nur 190 Mann kamen mit dem

Leben davon, 300 Mann fielen in Gefangenschaft. — England kündigt die Aushebung indischer Truppen an, was allgemein ungläubig aufgenommen wird, da in ganz Indien eine Empörung unter den Muselmännern auszubrechen droht. — Die völkerrechtswidrige Verwendung von Dum-Dum-Geschossen von Seite der Franzosen und Engländer wird neuerdings nachgewiesen. — Die Siege der österreichisch-ungarischen Armeen unter Danik und Aussenberg lösen in Berlin enthusiastische Begeisterung aus. — Die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, erscheint vor der Einfahrt in die Bocche di Cattaro und gibt vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber auf das veraltete Fort auf der Spitze d'Orto ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. — Ueber Antwerpen erschien abermals ein Zeppelin-Luftschiff und richtete durch Bombenwürfe großen Schaden an. — Nach Züricher Meldungen soll die französische Regierung beschloffen haben, Paris als offene Stadt zu erklären, wenn die Deutschen vor den Toren erscheinen. — Das deutsche Skutari-Detachement ist, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt, in Wien eingetroffen und wurde vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. — In Salzburg ist der erste Verwundetentransport — 400 Mann — angekommen.

4. September. Vom russischen Kriegsschauplatz: Aus dem Bereiche der Armeen Danik und Aussenberg wurden bisher 11.600 Gefangene abgehoben, etwa 7000 sind noch angefündigt. In der Schlacht bei Buczwa wurden von unseren Truppen 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, vier Automobile und die Feldkanzlei des russischen 19. Armeekorps mit wichtigen Geheimgästen erbeutet. — Auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz griff die von G. M. von Bonigracs befehligte 3. Gebirgsbrigade die auf den Grenzhöhen bei Bileca stehenden Montenegriener an, warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte zurück und nahm ihnen dabei auch schwere Geschütze ab. — Vom

Minister des Innern, dem Statthalter von Niederösterreich und dem Bürgermeister von Wien. Alle diese maßgebenden Stellen, der Minister des Innern, der Statthalter und für den verhinderten Bürgermeister Doktor Weiskirchner der Vizebürgermeister Hiehammer, versprachen, sich mit dieser dringlichen und bedeutsamen Angelegenheit eingehend zu befassen. In einer besonderen Eingabe an den Bürgermeister von Wien legte der Verein dar, welche hervorragende Bedeutung die ehetunlichst zu bewerkstelligende Errichtung von Notfremdatorien in Wien hätte, wo trotz aller Vorsichtsmaßregeln und trotz eifrigster Bemühungen der Behörden in diesen bewegten Zeiten doch die Einschleppung von Seuchen, wie solche regelmäßig im Gefolge großer Kriege entstehen, kaum ganz verhindert werden könnte. Es wäre darum notwendig, dann sofort bei den ersten Fällen mit tödlichem Ausgange die Leichen einzuzufahren, um der Weiterverbreitung der Seuchen zuverlässig zu steuern. Die Stadt Wien könnte durch Errichtung solcher Notfremdatorien wesentlich zur Sicherung und Beruhigung der Bevölkerung beitragen. — Dieser Anregung könnten auch andere Städte Oesterreichs nachkommen.

**Wieviel Menschen sprechen in Belgien deutsch?**

Aus wissenschaftlichen Kreisen wird deutschen Blättern geschrieben: Der neue deutsche Generalgouverneur von Belgien, Generalfeldmarschall von der Goltz, hat in dankenswerter Weise sofort verfügt, daß die Zeitungen in deutscher Sprache erscheinen müssen. Auch wurde darauf hingewiesen, daß die deutsche Sprache jetzt als Hauptlandessprache neben der französischen Sprache zu gelten habe. Es wird darum nicht ohne Interesse sein, einige Zahlen zu erfahren, in welchem Umfange heute bereits die deutsche Sprache in Belgien verbreitet ist, da sich daraus erkennen läßt, ob die Durchführung dieser Vorschrift sich auf einer bereits vorhandenen Grundlage aufbauen kann. Nach den letzten Erhebungen über die Sprachenverteilung in Belgien kann man erkennen, daß von der gesamten belgischen Einwohnerschaft weniger als ein Drittel, nämlich 2,750.000, nur französisch sprechen. Der Rest der gesamten Bevölkerung spricht entweder flämisch oder deutsch oder mehrere dieser drei in Belgien gebräuchlichen Sprachen. Die Bevölkerung, die deutsch spricht, wird heute mindestens auf 250.000 geschätzt werden können, wahrscheinlich ist sie aber viel größer; die meisten Belgier verstehen sehr gut deutsch, sobald sie nur — wollen. Im übrigen hat die größte Verbreitung in Belgien nicht etwa die französische Sprache, wie allgemein geglaubt wird, sondern die flämische. Mehr als 3 1/2 Millionen Menschen sprechen in Belgien rein flämisch und mehr als eine Million sprechen französisch und flämisch. Die meisten Deutschsprechenden haben die Städte Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Ostende, Verdiers und Borchem aufzuweisen. Es geht aus diesen Zahlen hervor, daß die deutsche Sprache in Belgien schon eine recht annehmbare Verbreitung hat. Man kann, wie schon gesagt, behaupten, daß die Anzahl der Deutschsprechenden in Belgien noch viel größer ist, denn ein Teil der Bewohner setzte von jeher keinen Stolz darein, nur französisch zu sprechen und die Kenntnis der deutschen Sprache, die in den Schulen gelehrt wird, abzuleugnen. Das wird man ihnen jetzt allmählich abgewöhnen.

**Die Belagerung von — Berlin.**

Der Pariser Korrespondent der „New York Times“ berichtete seiner Zeitung am 9. August: „Nach 44 Jahren nimmt Frankreich heute seine Rache. Eines ist sicher, daß jedem Bürger der Republik in sein innerstes Bewußtsein eingetrichtert worden ist („instilled

westlichen Kriegsschauplatz: König Albert von Belgien, der sich bei den Truppen in Mecheln befand, wurde durch einen Granatsplitter an der Hand verwundet. — In Paris ist der Ausbruch einer Revolution stündlich zu erwarten. Der Präsident der Republik und die Regierung haben sich bereits nach Bordeaux begeben. — Die bisherigen englischen Verlustlisten melden als verwundet, gefallen und vermist 188 Offiziere und 4939 Mann. — In Port Said sind fünf Frachtschiffe mit 25.000 Mann indischer Truppen eingetroffen, die dem in Ägypten drohenden Ausbruch eines Aufstandes vorbeugen sollen. — In Finnland ist der Ausbruch einer Revolution zu gewärtigen. — Die Deutschen sind in Frankreich unaufhaltbar im Vormarsch begriffen. Deutsche Kavallerie ist bereits in der Nähe von Paris erschienen. — Bei der Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben ebenso wie im Kampfe um Namur die von Oesterreich zugesandten Motorbatterien ausgezeichnete Dienste geleistet. — Das bisherige Bombardement von Antwerpen hat großen Schaden angerichtet. — In Lille ist eine wilde Panik unter der Bevölkerung ausgebrochen auf die Nachricht hin, daß die deutschen Truppen 40 Kilometer auf französischem Gebiete eingedrungen sind. — Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist die Lage unserer Truppen unausgesetzt günstig. — Vom Krieg zur See kommt über Rotterdam aus London die Meldung, daß im Kohlenhafen von Hull zwei oder drei englische Linienschiffe liegen, die von deutschen Unterseebooten vernichtet worden sind. Augenzeugen hätten die englischen Wracks gesehen.

into his very soul“), daß „beim nächsten Mal“ im Kampfe mit Deutschland keine Taktik der Verteidigung, sondern ein Stoß ins Herz des Feindes erfolgen werde. Die Franzosen sehen schon heute das Deutsche Reich seinem Fall entgegenzusehen. Während die Deutschen, offenbar in dem Glauben an belgische Milde oder sogar belgische Hilfe eingewiegt, einen Hauptstoß durch das Maastal ausführen wollten, haben die Franzosen das bis jetzt unbekannte Tal des Flusses Ill entdeckt, um durch dieses Flußtal einen Feldzug gegen die Legionen des Kaisers nach Nord längs der Grenze auf die stärksten deutschen Festungen zu führen. Ein berühmter Stratege sagte mir vor einigen Monaten in London, nachdem er die französischen und deutschen Armeenandöver gesehen hatte, die letzteren als Gast des Kaisers: „Wenn die Deutschen im Anfang verlieren, sind sie fertig.“ Der Stratege fuhr dann fort: „Der französische Soldat wird so gut gehorchen wie der deutsche, aber er hat einen bestimmten Begriff des ganzen Feldzugsplanes im Kopf — die Zentralidee, die ihm seit seinen Knabenjahren eingeklebt worden ist: der Belagerung von Berlin.“

Hoffentlich bekommt den Franzosen diese „Zentralidee der Belagerung von Berlin“ ebenso schlecht wie ihre Entdeckung des bis jetzt unbekanntes Tales des Flusses Ill. Möge Gott den Engländern und Franzosen recht viele solcher Strategen beschicken!

**Grandebouche an Lausikoff.**

In der Münchener „Jugend“ beginnt „Karlchen“, der Schriftsteller Karl Ettlinger, eine Serie „Kriegsberichte“, die nach dieser Probe, einem Brief von Monsieur Grandebouche (Großmaul. Red.) an seinen Freund Vladimir Lausikoff“, recht interessante Neuigkeiten zu bringen versprechen. „Grandebouche“ erzählt:

Das Neueste, la dernière nouveauté aus Paris: Deutschland is vernichtet! Tout à fait vernichtet. Wir nicht hätten es geglaubt, wenn nicht die Jar, unsere gute Pumpsfreund, hätten geegbt seine parole d'honneur! Die Agence Havas, possédant die Orden prussienne „pour la vérite“, haben gemeldet: „Gestern einzog in die Berlin die König von Montenegro. Nix Hammel mehr in die ganze Stadt! Die Spree brennt! 7500 Zepeline erobert, vier Milliard in silberne Zehnmarkstücke, 763.542 Mausefote (eine noch nicht ganz tot), Nordsee kriegsgefangt — auf unsere Seit eine Leichtverwundete.“ Du nicht kannst imaginer, vorstell die Gejubel! Ja schießte meine Gewehr ab, mais aber es nicht ginte los! Vor Freude! Und das Bank von Frankreich vor Entzück hat geschließt, fermé ihre Schalter für die nächste sechs Woch. Vive la grande nation!

Was für Feldgezug! Die erste Tag: Lüttich vernichtet das deutsche Ostarmee! Zweite Tag: Bei maison du moulin (heißte früher Mülhaußen) deutsches West-Ost-armee gedrängt in das Schweiz! Dritte Tag: Vor Messina deutsches Ostsee-Flotte zerbricht! 'urra! In Deutschland die Krieg is unpopulaire furdbarement: alles aus Angst schreit „Hurra“ und sie geb Ausgedrückt sein Sympathie pour la grande France mit die Ruf: „A Paris! Nach die Paris!“ Anderthalb Millions von Freiwilliges sich hab gemeldet, seulement einzik um herauszukomm aus die schrecklich Deutschland nach die schön France! Nix, rien du tout, war vorrätig in die Deutschland: Uniform alle funfelnagelneu! Keine Snaps für die Soldat, keine Alkohol, kurz, große Glend überall! Aus Mißtrau zu die Reichsbank, die Deutsch haben geschlepp ihre Geld zu die Rote Kreuz! Deutsch-Polen sein Flott haben geschickt contre gegen La Saxe-Altenburg jüngeres Linie. Ueberall Not, chagrin und Schreck! Wehrkraftjunges verückt in die Felder mit Senj und Rechen.

Et chez nous? Bei uns? Die Gegenteil! Französische Soldat ausgerüht tadellosament: habe selbst, moi-même, geseh Soldat in Fraß und Ladschuh.

Et und unsere große belgische confrère! Hab Du gelest von die Sieg von die Belges über die Warenhaus Tieg in Lüttich? Und über die Hotel Weber? Wir gleich haben geschiden die Kreuz von die légion d'honneur! Gehängt auf die Brust, is gut contre gegen Atemnot. Oder zu tragen sichtbar, visible: auf die Buckel. Tu verras, Du wirst guck, wie die Belges werd drängen zurück les maudits Allemands bis zu die Namur et plus large! Sèppelin geflogt über Lüttich, vor Schreck herabgefallen sein Bombes. Aber mais nicht angerichtet Schad auf Straß: a gefallt nur auf Häuser.

Ja nicht kann schließ ohne eine compliment pour die madames und demoiselles belgiques. Tapfer wie der Her! Können beinah schon schief so gut aus die Hintern Halt und von hint komme wie unsere hommes, wie unser Männer. Nicht verfehlt die kleinste Ziel: haben getroffen ganz kleine Kinder! Und vor nix schred zurück: nicht vor alte Greis, nicht vor Rote Kreuz! Ces sein des héros — nein, noch mehr: das sein héros! Ja nur kann sag: belgische Mann Ehrenlegion, belgische Weib Hauskreuz.

Nun alors laß hör mir, was is arriviert bei Euch an die Ostgrenz von die Deutschland? Wenn Ihr braukt Sieg — 'agence Havas schickt sofort! Tout à l'heure, eben neuestes Meldung: „Die Fürst von Monaco auf erklär die Krieg an Deutschland.“ Pouvre Allemagne! Seid Ihr fest auf dem L a u f e n d e n? Ja verkuß Dir mille fois! Auf Wiederseh in Mainz. Dein Freund und Mitheld

François Grandebouche.

**Der Engländer als Soldat.**

Berlin, 4. September. Die Berliner „Börsezeitung“ teilt sehr scharfe Urteile französischer Blätter über die englischen Soldaten mit. Es heißt darin, daß die Engländer ins Kontor und nicht auf das Schlachtfeld gehören. Einer modernen Schlacht stehen sie gegenüber wie ein Ochse vor einem Gemälde Rubens. Den englischen Offizieren mangelt es sowohl an Konzeption wie an Initiative, sie geben nur einem mechanischen Druck nach. Die Mannschaften werden wie die Kälber zur Schlachtbank geführt. Es ist möglich, daß nicht der zehnte Teil von ihnen lebend nach Hause kommen wird. Die Engländer tragen die Hauptschuld an der heillosen Verwirrung bei Maubeuge und Charleroi. Es herrschen die größten Sprachschwierigkeiten und nur mit dem Diktator in der Hand war eine Verbindung im Schlachtgewühl möglich.

**Habererklid.**

Dem „Salzburger Volksblatt“ entnehmen wir folgendes interessante Habererklid:

**Hui auf!**

Jetzt woll'n mir ins Haberfeldtreiben geh'n; Vom Untersberg leuchten die Kreitzfeuer schon; Und der Kaiser, der Karl, hat jagen lassen: Buben frisch auf! Durch Gassen und Straßen, Buaben, hui auf! In Gottes Nam'! Seid's alli beisamm'?

Ja!

Mir san schon beisamm' mit Trommeln und Schwegeln, Mir san scho beisamm' mit Sensen und Flegeln, Mit Hacken und Büxen, mit Mörjern, Karthauenen, Mit Stern und mit Stuken und neuen Kanaunen. Michel, voraus mit un'rer Jahn! Jetzt geh'n mir's gen an.

Ja!

Wen wern ma denn z'erst bei die Ohrwasch'ln pad'n? Wem wern ma denn z'erst die Wisaschi derhad'n? Wen wern ma denn z'erst ins Wasser neinschmeiß'n? Wer vo die Luadern kimmt an d'Reih? Dös is ent wohl glei?

Ja!

Da wern ma z'nägt den Goggel derglengen, Und die Federn uns hol'n und die Steften absengen. Wie's d'Ahndln ham gmacht, unre Väter vor Zeit'n, So wern a mir in d'Pariser Stadt reit'n. Uns is' ganz oans, dirumbumbum! Boansfleisch und Napolium!

Ja!

Und dö Belgier nemma als Zuawag wohl nacher. Dö tüdtschen Handler, dö Spizenmacher, Mir werden's ge klöppeln und klopfen und schmiern, Mir wern jetzt dö Lütticher Lauf fabriziern, Daß lauf'n und lauf'n bis ins Meer; Für dö gib'ts foa Rear!

Ja!

Auf d'Russen marschieren wohl d'Dest'rreicher Leuteln; Dö wern's wohl zwagen, dö wern's wohl beuteln; Dö wern's wohl zwingen, dö wern's wohl pad'n, An Jarn mit seine Baschkirn und Kosak'n, Dö Fehler, die Frogler allefant, Mit eiserna Hand!

Ja!

Und Deutsche und Ungarn und Böhmen und Pol'n, Dö tun schon ihr Bestes beim Zuchten verjohl'n, Und kein Bärpelz ausklopfen und kein Zobel ausjag'n: Dö san amal Jaga, dö's muaz ma scho sag'n! Vater Radetzky in Himmi ob'n, Du derst uns scho lob'n.

Ja!

Und dö Engländer, dö medchten uns schred'n; Dö Kroma, dö moana, mir wern uns vafsted'n Vor ihre Schinaggeln, vor ihre Schalupf'n! Soll'n ans Land nur aussteig'n, na wern ma's scho rupfn, Auf'm Wasser in Gottes Nam', Da steh'n ma halt z'samm'!

Ja!

Und unt' an der Donau, dö Lump'n, dö Serb'n, Dö Mörda und Meuchla müß'ma a no verderb'n, Müas'n's truckn und treibn und trahn und jag'n, Bis' drin in iahn Miascherl foa Juaba mehr hab'n, Und der Federl vadürst auf'n Thron, Dann jagt man davon!

Ja!

Was gib'ts für an Feind denn no auf der Welt? Ja richti, d'Japana ham si hundsmaßig g'stellt, Zu dö Engländer g'jocht ihr großmächtige Wier, Wann's der Herrgott net straf, so strafen's scho mir. Um's and'ri G'vidat rundumadum, Da schau'n mir net um!

Ja!

Jetzt stengen die Hab'rer kreuzfest beiranand! Kaiser Karl gib dein Sög'n, na halten mir Stand. Na, wern ma's scho mach'n, daß der Herrgott si freut, Ueber's eiserne Volk in eiserner Zeit! Leuteln, frisch auf! Und Mann für Mann! Unser Herrgott voran!

Ja!

August 1914.

Richard v. Strele.

**Die Kämpfe um Paris.**

Berlin, 10. September. Nach übereinstimmenden Meldungen, die hier aus Paris über Kopenhagen und Rom eingelangt sind, ist eine Schlacht südlich von Paris im Gange. Die Kämpfe spielen sich im Raume zwischen Auteuil, Meaux und Vitry ab. — Nach weiteren Telegrammen hat es den Anschein, als ob die Franzosen und Engländer, speziell jene Gruppen, die nach der Schlacht von St. Quentin zurückgegangen, dann jene Kräfte, die vor der Armee des Herzogs von Württemberg gestanden sind, aus dem Raume Meaux und Chalons-sur-Marne einen Offensivstoß gegen die deutschen Armeen in der allgemeinen Diktion nach Norden versucht hätten. Aus den Telegrammen selbst gewinnt man den Eindruck, daß es den verbündeten Franzosen und Engländern nicht gelungen ist, die zum Beginn der Gefechte angeblich erzielten Erfolge zu behaupten und daß diese Offensive in sich zusammengebrochen ist.

Auteuil ist eine Villenvorstadt von Paris. Vitry-la-Bille liegt zirka 160 Kilometer von Paris in östlicher Richtung entfernt, unmittelbar vor Chalons-sur-Marne, dem großen französischen Lagerplatz. Meaux ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Marne, zirka 44 Kilometer vor Paris.

**Vor der Revolution.**

Dem „Genfer Kurier“ ging ein Pariser Privatbrief seines Korrespondenten zu, der über die Zustände in Paris bedeutsame Auslassungen enthält:

Die Ankündigung der Regierung, sie werde ihren Sitz nach außerhalb verlegen, erfolgte erst, nachdem sie Paris schon seit sechs Stunden verlassen hatte. Andernfalls wäre es ihr nicht möglich gewesen, zu entkommen. Denn sofort nach Bekanntwerden des Manifestes strömten Hunderttausende von empörten Menschen nach dem Elisee und nach dem Kontordienplatz und eröffneten ein Steinbombardement gegen das Regierungsgebäude, ohne daß die aufgebotene Polizei nennenswerte Anstrengungen machte, die Menschenmengen abzuräumen. Die beiden Portore des Elisees sind vollständig zertrümmert; nur wenige Fensterscheiben sind ganz geblieben.

Bis nach Mitternacht dauerten die Kundgebungen des Volkes gegen die Regierung, als plötzlich der „Matin“ durch Anschlag an seinen Tafeln bekanntgab, daß die Regierung bereits Paris verlassen habe. Es war eine Entsetzensbotschaft, die in das Volk drang, und die Revolution wäre vielleicht schon diese Nacht gekommen, wenn nicht die Polizei zu einem Rabatmittel gegriffen hätte. Sie ließ sämtliche elektrischen Lampen der inneren Stadt auf eine Stunde verlöschen. Paris lag in Nacht. Aber die Wut des Volkes, das sich schmachlich seinem Schicksal überlassen sieht, war eine unaussprechliche. Bedenklich erscheint dem Korrespondenten die passive Haltung der Polizei und die Teilnahme eingezogener Reservisten an den Kundgebungen. Auf dem Place de Rivoli fraternisierte die dortige Wache von etwa 25 Soldaten offen mit den Demonstranten.

Das sind genau die Zustände von 1870 vor der Ausrufung der Kommune! Auch aus anderen Orten Frankreichs kommen Meldungen über Aufrührerbewegungen. So meldet die „Woff. Ztg.“:

In Marseille ist die Lage ernst. Der Mob steht im Kampf mit regulären Truppen, viele Einwohner verlassen die Stadt. Auch aus Lyon fliehen die wohlhabenden Bürger in Massen. Die Turfos stehlen wie die Raben, im Feuer nehmen sie aber bald Reißaus und verursachen Paniken.

**Der deutsche Reichstag für die deutsche Marine**

Berlin, 5. September. Das Wolffsbureau meldet: Im Anschlusse an frühere ähnliche Besprechungen fand heute im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Paasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien des Reichstages statt, in der Absicht, den festen Willen von Abgeordneten, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, zu bekräften, auch im Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefaßten Beschlusses entsprechend, wurde sogleich nach Abschluß der Beratung nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes zur Kenntnis gebracht: Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstage dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamtes, welche die Kriegsnot erheischt, in etatrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden; insbesondere ist sie bereit, einzutreten: 1. für den sofortigen Ersatz der verlorenen Schiffe; 2. für die sofortige Durchführung aller im Jahre 1912 beschlossenen Maßnahmen; 3. für den sofortigen Bau des im Jahre 1915 fälligen Schiffsverjages; 4. für die Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre. Gezeichnet: Dr. Paasche, Freiherr von Camp, Erzberger, Groeber, Dr. Diemer, Graf Westarp und Schulz (Bromberg).

**Engländer, Neger, Franzosen und Russen.**

Wir entnehmen der „Kölnischen Volkszeitung“ folgende Zuschrift:

„In dankenswerter Weise machen Sie darauf aufmerksam, wie nützlich es wäre, daß die gegen uns ver-

einigten Bundesgenossen sich in der deutschen Gefangenschaft etwas besser kennen und schätzen lernten. In der langen Liste übersehen Sie jedoch einige, die zu übersehen geradezu schade wäre. Ich meine die Araber (Zuaven), die Senegal-Neger und unseren „lieben“ Vetter von der anderen Seite des Kanals. Lassen wir ihn die Freude gründlich kosten, mit seinen Waffenbrüdern von Algier und vom Kongo unter einem Zelte zu wohnen, aus einer Schüssel mit ihnen zu essen und zu überlegen, wie sie uns „Barbaren“ ihre Kultur, die „beste der Welt“, beibringen können. Der Engländer fürchtet nichts mehr, als eine Berührung mit dem Nichteuropäer, und wenn wir dafür sorgen, daß man in England erfährt, wie die Gefangenen unter einem Zelte mit Schwarzen wohnen, so wird kein „Tommy“ sich Lord Kitchener freiwillig mehr zur Verfügung stellen. Die englische Regierung würde zweifellos einen schweren Stand haben. Hin und wieder müßten Berichte in den Zeitungen erscheinen, wie sich Tommy mit seinen schwarzen Waffenbrüdern verträgt. Ueberdies kann Englands Ansehen in den Kolonien durch Bekanntwerden dieser Nachrichten einen ebenso schweren Stoß erleiden, wie durch eine verlorene Schlacht; jeder Kenner der Kolonien wird Ihnen dies bestätigen; die deutsche Journalistik hat hier Gelegenheit, dem Lande einen wirklichen Dienst zu erweisen.

Es würde für die Engländer, die die ganze Welt gegen uns hehen, und die mit den Franzosen zusammen selbst zur Waffenbrüderschaft mit Negern herabgestiegen sind, eine gute Lehre sein, wenn wir sie in der Gefangenschaft die Sitten und Gebräuche der Leute näher kennen lernen lassen, die ihnen zum Kampf gegen uns geeignet erscheinen. Sollen wir mit Negern kämpfen, ist es nur gerecht, wenn Engländer und Franzosen mit Negern zusammen essen und schlafen.

**Dertliches.**

**Aus Waidhofen und Umgebung.**

\* **Für unsere Verwundeten!** Wie schon bekannt, hat sich eine Vereinigung von Damen und Herren gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, für unsere braven verwundeten Soldaten Zigaretten anzufertigen. Diese Vereinigung bittet nun nochmals die geehrte Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung, dieses Unternehmen tatkräftig zu unterstützen und Spenden für diesen Zweck in C. Weigends Buchhandlung abgeben zu wollen.

**5. Ausweis**

der in der Zeit vom 1. bis 10. September 1914 bei der Hauptkassa der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs eingelaufenen Spenden für das „Rote Kreuz“.

Herr Leopold Wöber . . . . .	K 5.—
Frau Anna Niemeishek . . . . .	5.—
„ Theresie und Emma Gallner . . . . .	4.—
Herr D. Kerpen . . . . .	2.50
Herr und Frau Ing. Waldecker . . . . .	30.—
Frau Theresie Ellinger . . . . .	6.—
E. F. . . . .	14.—
Jüdling der Lehrwerkstätte . . . . .	20.—
Frau Juliane Brandner . . . . .	10.—
Genossenschaft der Gastwirte . . . . .	100.—
Sodawasserfabrik der Gastwirte . . . . .	100.—
Herr Stefan Grießer . . . . .	5.—
Frau M. Brunnsteiner Sammelbüchse K 25.10	
„ „ „ „ „ 31.—	
„ „ „ „ „ 35.29	
„ „ „ „ „ 32.35	123.74
Herr Bodbraunik Sammelbüchse . . . . .	27.—
Touristenverein „Die Naturfreunde“ . . . . .	10.—
Herr Josef Wolkerstorfer . . . . .	20.—
Frl. Hermine Zawada . . . . .	4.—
Frau Christine Pögl . . . . .	5.—
„ Raub . . . . .	5.—
Herr Direktor Heinrich Frieß und Frau . . . . .	20.—
Frau Inspektor Götting . . . . .	10.—
Herr Ernst und Frau Marie v. R. . . . .	10.—
Herr Johann Dada und Frau . . . . .	15.—
Herr Bartel, 2. Rate . . . . .	10.—
Familie Dr. Effenberger . . . . .	20.—
A. . . . .	50.—
Frau Hanfi Schopper aus Wien . . . . .	40.—
H. B. . . . .	20.—
Herr Josef Melzer und Frau . . . . .	20.—
Sammelbüchse Gasthof Melzer, 2. Sammlung	13.—
Arbeiterkonsumverein . . . . .	100.—
Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein	50.—
Herr Johann Lasser . . . . .	12.—
M. R. . . . .	5.—
Gewinn von den Rechnungszetteln . . . . .	140.—
Sammelbüchse bei Herrn Nichernigg . . . . .	34.73
Wohltätigkeitsverein . . . . .	20.—
Behilfsversammlung der Fleischhauergenos-	
schafft . . . . .	23.73
Herr Apotheker Schindler und Frau . . . . .	30.—
Herr Vinzenz Formanek . . . . .	20.—
Summa . . . . .	K 1159.70
Hierzu die bereits ausgewiesenen . . . . .	5518.42
Zusammen . . . . .	K 6678.12

\* **Rotes Kreuz.** Ein schönes Beispiel von patriotischer Opferwilligkeit gab der hiesige Rauchfangkehrergehilfe Ludwig Mill, welcher dem hiesigen Zweigvereine

vom Roten Kreuze seine Ersparnisse von 200 K zur Verfügung stellte und nicht einmal genannt werden wollte. Der Betrag wurde bei der Kasse der hiesigen Stadtgemeinde erlegt und dem braven Manne der innigste Dank ausgesprochen.

\* **Rotes Kreuz.** Fräulein Fuchs in Brudbach spendete für die nach Waidhofen a. d. Ybbs kommenden Verwundeten ein Duzend neue Hemden und ein Duzend neue Unterhosen, wofür der Spenderin der beste Dank des hiesigen Zweigvereines vom Roten Kreuze ausgesprochen wird. — Desgleichen spendete Herr Oberlandesgerichts-Vizepräsident Dr. Edler von Pflügl 25 K und wurde eine Kollekte der Evangelischen Kirchengemeinde in Waidhofen a. d. Ybbs per 31 K 36 h an den Wäschevond abgeführt, wofür ebenfalls herzlich gedankt wird.

**Ausweis über die bei der Stadtgemeinde eingelangten Spenden für die Reservistenfamilien von Waidhofen an der Ybbs.**

Herr Florian Bartel . . . . .	K 10.—
Theatergesellschaft . . . . .	8.—
Spende der Arbeiter und Beamten des städt. Elektrizitätswerkes pro August 1914 . . . . .	69.95
1. Woche September . . . . .	19.10
Franz und Marie Fay aus Laibach . . . . .	30.—
Herr Johann Bammer und Frau . . . . .	100.—
Genossenschaft der Gastwirte . . . . .	100.—
Sodawasserfabrik der Gastwirte . . . . .	100.—
Summe . . . . .	K 437.05

\* **Die Genossenschaft der Gastwirte** des Bezirkes Waidhofen a. d. Ybbs spendeten für das Rote Kreuz 100 K und für die Familien der eingrückten Reservisten des Bezirkes Waidhofen 100 K. Die Sodawasserfabrik der Gastwirte bewilligte dieselben Beträge für diesen Zweck und stellte außerdem ihre Erzeugnisse, Kracherl und Sodawasser der hiesigen Ortsgruppe des Roten Kreuzes für die in unserer Stadt unterzubringenden verwundeten und kranken Soldaten unentgeltlich zur Verfügung. Die Beträge, zusammen 400 K wurden bereits bei der Stadtgemeinde erlegt.

\* **Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein Waidhofen a. d. Ybbs.** Herzliche Bitte um Hilfe für unsere tapferen, im Felde stehenden Soldaten. Der Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein Waidhofen a. d. Ybbs erlaubt sich an die hochgeehrten Bewohner von Waidhofen, Zell und Umgebung die innige und herzliche Bitte zu richten, für unsere tapferen Soldaten warme Hemden, Unterhosen, Unterleibchen, Schneehauben, Socken, Pulswärmer womöglich mit Daunen, Wolle, sonstige Materialien oder Geldspenden zu widmen. Jede kleinste Gabe wird mit größtem Danke entgegengenommen bei Frau Johanna Uger, Weyrerstraße, Frau Theresia W a h s e l, Hoher Markt und Frau Theresia S c h r e n, Postleinerstraße. Gleichzeitig bittet die Vereinsleitung alle hochgeehrten Gönner, Wohltäter und Vereinsmitglieder, im Hause diese Sachen anfertigen zu lassen und bis längstens 1. Oktober 1914 an obige Adressen übergeben zu wollen.

Die Vereinsleitung ist sich wohl bewußt, daß von allen Seiten an die hochgeehrten Bewohner große Anforderungen gestellt werden, aber noch niemals wurde an das goldene Waidhofener Herz unter so außerordentlichen Weltereignissen umsonst eine so innige Bitte gerichtet, auf diese Weise unseren tapferen, todesmutigen Soldaten Hilfe zu bringen. Es wird wenige Familien geben, wo nicht ein liebes Mitglied im Felde steht, das furchtbare, den menschlichen Körper nervenaufregende Strapazen mitmachen, jeden Augenblick dem Tode ins Auge sehen muß und oft nicht weiß, wo der erschöpfte Körper bei den schon beginnenden kalten Nächten Ruhe finden kann. Darum nochmals innige, herzliche Bitte um Hilfe für unsere tapferen Soldaten.

\* **Bersänerungsverein.** Für den Verschönerungsverein sind in den letzten Wochen noch folgende Spenden eingelaufen: Herr Wilhelm Preuß 5 K, Herr Johann Fleischhacker 5 K, Herr Alois Lehr 3 K, Herr Thomas Crucir 2 K, Herr Karl Straßer 5 K, Herr Johann Engelmayer 2 K, Herr M. P. 1 K, Herr J. Nitsch 5 K, Frau M. Zwirzina 4 K, Frau W. W. 3 K, Frau Lienhart 1 K, Frau Anny Stodolowsky 4 K, Herr Franz Heißl 5 K, Herr Anton Schill 4 K, Herr Josef Krattstöffl 3 K, Herr Josef Frauendorfer 5 K, Frau Anny Huber 2 K, Frau Adele von Hirsch 2 K, Frau Theresie Kröner 2 K, Herr Rudolf Skall 4 K, Herr Wrajef 2 K, Frau Fanny Spitzer 5 K, Frau Haiman 2 K, Frau Hedwig Schrott 5 K, Erzellenz Marchet 10 K, Frau Johanna Schmiedl 10 K, Frau Ackermann 3 K, Frau Osteritter 3 K, Frau Schöning 20 K, Herr Dr. Thomas 10 K, Herr Dr. Skisiewicz 5 K.

\* **Von der Volksbücherei.** Sonntag den 13. d. M. wird die Bücherei wieder eröffnet.

\* **Einladung zu den Übungen für die Jungschützen-Vorbildung.** Die Übungen in der militärischen Vorbildung und im freiwilligen Schießwesen werden am Sonntag den 13. September 1914, vormittags 9 Uhr, im Gasthause des Herrn Josef Nagl, Wasservorstadt, Weyrerstraße, wieder fortgesetzt und alle jungen Männer, welche Lust und Liebe haben, hiezu eingeladen. Zur selben Zeit werden die Anmeldungen entgegengenommen und weitere Auskünfte bereitwillig erteilt.

\* **Krondorfer Sauerbrunn für unsere Soldaten.** Ungeachtet des Umstandes, daß die Brunnen-Unter-

nehmung Krondorf alljährlich tausende Flaschen ihres berühmten Krondorfer-Sauerbrunn kostenlos dem Roten Kreuze und verwandten humanitären Vereinigungen zuwendet, hat dieselbe aus Anlaß des eingetretenen Kriegszustandes der Monarchie zahlreichen Zweiganstalten des Roten Kreuzes usw. weitere bedeutende Quantitäten dieses so begehrten köstlichen Brunnens in bereitwilligster Weise gratis zur Verfügung gestellt. Auch den Truppen auf den durchfahrenden Militärzügen ließ die Brunnen-Unternehmung auf den Bahnhöfen ihren Krondorfer in die Waggons reichen, welche Gabe von den wackeren Kriegerern auf das Freudigste begrüßt wurde.

\* **Neuerliche Spende von Gießhübler Sauerbrunn.** Die Heinrich Mattoni A.-G. hat auch dem ungarischen Verein vom Roten Kreuz 10.000 Kilo Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wovon bereits die Hälfte auf Verlangen Ihrer kgl. Hoheit Gräfin Stephanie Lonnan an die Filiale des ungarischen Roten Kreuzes nach Droszdar abgegangen ist.

\* **Kostenlose Vermittlung des Obst-Ein- und Verkaufes.** Die Obstverkaufsvermittlungsstelle des n.-ö. Landes-Obstbauvereines in Wien, I. Herrngasse 13, vermittelt vollkommen kostenlos für jedermann den Ein- und Verkauf von Obst. Es werden daher die verehrlichen Konsumenten als auch die Produzenten aufgefordert, ihren Bedarf an Obst bei obiger Obstverkaufsvermittlungsstelle mitzuteilen. Die Nachfragenden erhalten Adressen von Anbietenden, welche nebst dem Namen und Wohnort der Letzteren auch genaue Angaben über Art, Qualität, Menge und Preisverhältnisse des verkäuflichen Obstes enthalten. Umgekehrt werden auch die Obstverkäufer eingehend über die Wünsche und Bedürfnisse der Käufer informiert. — Durch die Anmeldung bei der Obstverkaufsvermittlungsstelle ist niemand gebunden; jeder kann daher trotz der Anmeldung stets frei über sein Obst verfügen oder frei einkaufen. In Anbetracht der Notwendigkeit, für den heurigen Winter sich möglichst reich mit Lagerbeständen zu versehen und besonders die gute Zwischenernte einer lohnenden Verwertung zuzuführen, ist eine vielfache Inanspruchnahme dieser Einrichtung geboten.

#### Zum Kampf und Sieg!

Melodie: „Strömt herbei ihr Völkercharen“.

Mächtig ist der Ruf erklingen:  
Feinde nahen überall  
Und sind fast schon eingedrungen  
In das Reich in großer Zahl.  
Unser Kaiser zu den Fahnen  
Rief die Völker all herbei,  
[An der Spitze die Germanen  
Zogen in gewohnter Treu. :]

Sangen aus viel tausend Kehlen  
Von der Donau bis zum Rhein:  
Dabei dürfen wir nicht fehlen,  
's Reich von Feinden zu befrei'n!  
Schandvoll jeder müßt erröten,  
Der nicht Gut und Leben bot,  
[Wenn das Vaterland in Nöten,  
Schützen wir es bis zum Tod! :]

Zunensprüche bald vermelden  
Aus dem Westen und von Ost  
Ueber Taten un'rer Helden,  
Wo schon heiß der Kampf getoßt.  
Franzen in dem Sold des Zaren  
Zahlen ihren Wahn mit Blut,  
[Und sie steh'n in großen Scharen  
Vor dem deutschen Löwenmut. :]

Deutsche machen keine Flauen,  
Erst kam Festung Lüttich dran  
Und der Sieg dann bei Mülhausen  
Reichte sich dem ersten an.  
Wie ein Meergott kämpft die „Goeben“  
Auf dem Meere immer noch:  
[Deutscher Heldenmut soll leben,  
Feinde schrecken. Hurra, hoch! :]

Auch die russischen Kosaken  
Haben Lehrgeld schon gezahlt,  
Polen saßen sie beim Naden,  
Hauten sie mit aller Gewalt.  
Und wenn sie es nochmals wagen  
Sich zu nähern un'rem Reich,  
[Paken wir sie erst beim Kragen  
Und durchbläu'n sie windelweich! :]

D. H.

\* **Für die Verfolgung der Kämpfe an der deutsch-österreichisch-russischen Grenze** ist wieder eine neue Freitagische Karte von der Kartographischen Anstalt G. Freitag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien VII., Schottenfeldgasse 62, herausgegeben worden, die ihrer Anlage nach geeignet ist, für die ganze Dauer des Krieges ein gutes Orientierungsmittel zu bieten. G. Freytags Karte der westrussischen Kriegsschauplätze, 1:2 Millionen, 71:100 Zentimeter groß, Preis 2 K 40 h, reicht von Stockholm und St. Petersburg im Norden bis Belgrad—Bukarest—Sewastopol im Süden, von der deutsch-russischen Grenze im Westen bis Moskau—Charkow im Osten, enthält somit das ganze Gebiet, soweit es für die Kriegereignisse in Betracht kommen kann. Eine be-

deutende Anzahl von Ortsnamen macht das sehr schön ausgeführte große Blatt für jeden Interessenten zu einer sehr wertvollen Karte von West-Rußland, die auch nach dem Kriege mit Vorteil zu verwenden sein wird.

\* **Zur Aufklärung.** Herr Gottfried Wurm, Hufschmied, Köffelgraben 1, ersucht uns, festzustellen, daß er mit dem in voriger Nummer in der Notiz „Hauseinschleicher“ erwähnten Wurm nicht identisch ist.

\* **Wochenmarktsbericht** vom 7. September 1914. Die Auswahl an Butter, Eier, Gemüse und Obst am heutigen Wochenmarkt war sehr reichlich, Butter- und Eierpreise der Vormache gleich. Gemüse und Obst der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen in größerer Menge und billigeren Preisen angeboten und lebhaft begehrt.

\* **Der Krieg im Bild.** Der gewaltige Völkerring, dessen geschichtlich beispielloses Erleben der Gegenwart beschieden ist, wird nicht nur unseren Enkeln und Ur-entkeln, sondern solange Menschen die Erde bewohnen werden, in schauerlicher Erinnerung bleiben. Das blutige Ringen in zahllosen Schlachten zu Lande und zu Wasser, in welchem um des Deutschtums ferneres Schicksal gewürfelt wird, in ewig denkwürdigen Bildern lebenswahr festzuhalten, ist Zweck und Aufgabe einer in neuzeitlichem Kupfertiefdruck hergestellten Bilderbeilage der Salzburger Wochenschrift „Anti-Bonifazius“. Wer den Gang der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen in vielleicht erschütternden, aber — so Gott will — doch jedes deutsche Herz auch erhebenden bildlichen Darstellungen miterleben und diese zur ewigen Erinnerung sammeln und aufbewahren will, dem sei ein vierteljährlicher Bezug des Wochenblattes „Anti-Bonifazius“ in Salzburg wärmstens empfohlen. Der Vierteljahrespreis beträgt einschließlich der illustrierten Kupfertiefdruck-Beilage 2 K. Man bestellt am besten mittels Postanweisung.

#### Aus Haag und Umgebung.

**Haag.** (Leichenbegängnis.) Am 3. d. M. starb hier Herr Josef Kubinger, k. l. Notar i. R. und landesfürstlicher Patronatskommissär der Pfarre Haag, im 89. Lebensjahre. Er hatte an der Universität zu Wien die Rechte studiert und wurde später Militär-Auditor an der Militärgrenze. In Anerkennung der geleisteten Dienste wurde ihm dann ein Notariat verliehen. Lange Jahre wirkte er in Persenbeug, wo er auch nachher noch jedes Jahr einige Wochen verbrachte. Nach dem Tode des Notars Peter Kössner übernahm er das hiesige Notariat, das er bis zum Jahre 1908 inne hatte. Herr Josef Kubinger erfreute sich in Haag infolge seiner hervorragenden Charaktereigenschaften der größten Hochachtung. Den Idealen seiner Studentenzeit, der Zeit um das Jahr 1848, blieb er sein ganzes Leben treu. Er war ein echt deutschführender, freiheitsliebender Mann. Seltene Gemütsstärke und Herzengüte zeichnete ihn aus und humanitäre und gemeinnützige Bestrebungen fanden an ihm jederzeit einen opferwilligen Förderer. Obwohl er in den letzten Jahren schon viel ans Krankenlager gefesselt war, brachte er doch den politischen Vorgängen noch großes Interesse entgegen und zeigte überhaupt eine in Anbetracht seines hohen Alters bewundernswerte geistige Frische. Seine Gattin ist ihm schon vor zwanzig Jahren im Tode vorausgegangen. Sein Sohn Max ist Forstmeister der Stadt Wien, seine Tochter Mathilde die Witwe des vor wenigen Monaten verstorbenen Hofrates Franz Ritter von Wettstein-Bestersheim. Der von dem hiesigen Dechant Monsignore Johann Cv. Höllrigl vorgenommenen Einsegnung und dem Trauergottesdienste für den Verstorbenen wohnten außer den Anverwandten der Bürgermeister Johann Kaiserreiner und die übrigen Mitglieder der Sparkassendirektion, welcher Herr Kubinger längere Zeit als Mitglied angehört hatte, Notar Robert Sentowshy, der Militär-veteranverein und die freiwillige Feuerwehr Haag und viele sonstige Leidtragende bei. Die Leiche wurde dann nach Persenbeug überführt, wo die Beisetzung in der Familiengruft erfolgte.

## Nachtrag vom Kriegsschauplatz.

#### Siegreiches Vorwärtsdringen der Deutschen in Frankreich.

**Berlin, 10. September (Hauptquartier).** Die befestigte Stellung des Feindes südwestlich von Verdun wurde heute durch die Armee des Kronprinzen genommen. Die südwestlich von Verdun liegenden Sperrforts wurden von Teilen der Armee des Kronprinzen angegriffen und durch schwere Artillerie beschossen.

**Berlin, 10. September.** Unsere über die Marne vorgedrungenen Heeresteile zwischen Meaux und Montmerail wurden vom stark überlegenen Feind angegriffen. Der Gegner wurde nach zweitägigem Kampf aufgehalten. Es wurden 50 Geschütze erobert und einige tausend Gefangene gemacht.

#### Verwundung eines deutschen Prinzen.

**Berlin, 10. September.** Prinz Joachim, der jüngste Sohn Kaiser Wilhelms, wurde durch ein Schrapnellgeschloß am rechten Oberschenkel verwundet.

#### Rückzug der Russen in Ostpreußen.

**Berlin, 11. September.** Das Ostheer hat unter dem Kommando des Generals Hindenburg den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zutritt in den Rücken des Feindes geöffnet. Die Gegner sind nach Aufgabe des Kampfes in vollem Rückzug, verfolgt von dem Ostheer in nördlicher Richtung gegen Rjemen.

#### Der österreich-russische Krieg.

**Wien, 11. September.** Antlich wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Armeekommandant Erzherzog Friedrich sowie dessen Generalstabschef Freiherr Konrad von Höhendorf und Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef befanden sich heute auf dem Schlachtfeld.

Die Schlacht bei Lemberg dauert noch an und nimmt einen günstigen Verlauf.

#### Ein englischer Kreuzer gesunken.

**Berlin, 11. September.** Der englische Hilfskreuzer „Oceanic“ ist auf eine Mine aufgefahren und sofort gesunken. Die Zahl der bei dem Untergange des Kreuzers umgekommenen Mannschaften konnte noch nicht festgestellt werden.

#### Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

**Krondorfer** als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Zimmel, Kaufmann in Amstetten.

#### Bermischtes.

#### Eine für England vernichtende Rede eines ehemaligen englischen Ministers.

Am 14. August l. J. hat der englische Minister Burns, der mit einigen Kollegen zusammen wegen seiner Gegnerschaft gegen den Krieg mit Deutschland aus dem Kabinett Asquith austrat, in der Albert-Hall in London eine Rede gehalten, die erst jetzt bekannt wird, und deren Inhalt für England geradezu vernichtend genannt werden muß.

Es heißt in dieser höchst bemerkenswerten Kundgebung eines ehrlichen offenen Engländer u. a.:

„Ich will für meine Behauptungen den Beweis führen: Englands Größe offenbart sich im Frieden, Englands Schwäche zeigt sich im Kriege. Wir werden niemals in der Lage sein, ohne fremde Hilfe irgend welchen Einfluß in der europäischen und außereuropäischen Politik durchzusetzen — wir sind es auch früher nie gewesen. Wir vernichteten Napoleons Flotte bei Trafalgar — wenige Tage darauf schlug Napoleon seinen herrlichsten Sieg bei Austerlitz und warf ganz Europa auf die Knie. Was bedeutete die Niederlage Napoleons zur See gegen seine beispiellosen Erfolge auf dem Lande! Wir verletzten ihm einen einzigen Nadelstich — er schlug ungehindert unseres Sieges ganz Europa nieder. Er vergalt unsere Feindschaft mit der Verfügung der Kontinental-sperre, die Englands Handel damals in die tiefsten Abgründe stürzte. Von den Folgen der Kontinental-sperre konnte sich England Jahrzehnte nicht erholen, und der Niederbruch des englischen Handels ermöglichte den Franzosen in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts den ungeheuren Aufschwung. Die Augen der Welt waren von London nach Paris gelenkt.“

Wir sind kein Kriegsvolk. Nie ist eine Macht stark gewesen, die nicht imstande ist, aus eigenen Kräften eine kriegerische Aufgabe zu lösen. Im Jahre 1870—71 blieben wir neutral, und welche ungeheuren Vorteile hatten wir von der Neutralität! Wir erhielten uns den Handel mit Deutschland und mit Frankreich! Beide Staaten waren während der Kriegszeit gut zahlende Abnehmer. Der Krieg mit Kontinentalstaaten ist für England ein ganz unmögliches Ding. Die englische Industrie — sei es Textil- oder Maschinenindustrie — ist auf den Kontinentalexport angewiesen, kann ohne ihn überhaupt nicht existieren, da England selbst nicht ein Viertel von den industriellen Erzeugnissen abnehmen kann, die es produziert.

England hat seine Karte auf den französisch-russischen Sieg gesetzt — wie aber, wenn Englands Truppen mit den Franzosen gemeinsam geschlagen werden? Wenn die Kunde von Englands Niederlage und Schwäche hinausdringt in die Kolonien, die fast nichts mehr gemeinsam haben mit dem Mutterlande? — die vielleicht nur auf irgend eine Gelegenheit warten, um von Mutterlande abzufallen? Wie, wenn Frankreich nicht siegt? — Un-

## Verlustlisten!

liegen auf bei der Stadtgemeinde, in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs und im Gasthof Stauer.

geheure Werte gehen dann verloren, und der Verlust an Einfluß auf die kontinentale Politik ist nie wieder — auch in Jahrzehnten nicht — einzuholen; denn dann würde Deutschlands Einfluß in Verbindung mit seinem österreichischen Bundesgenossen so ungeheuer wachsen, daß es sich mit keiner Macht der Erde auf irgend welche Vorhaltungen über den Bau seiner Flotte einlassen würde. Deutschlands Industrie ist stark und wird sich auch durch einen verlorenen Krieg nicht schwächen lassen. Ein so kräftiges, seines Wertes vollbewußtes Volk wie das deutsche ist nicht in die Fesseln zu legen, die man ihm schmieden will. Mit beispiellosem Opfermut — und wenn der ärmste Tagelöhner seinen letzten Pfennig aus der Tasche hervorzuholen müßte — wird man, wenn wir Deutschlands Flotte zerstörten, eine Flotte doppelt und dreifach so groß wieder errichten — so wie im Jahre 1808 Freiherr von Stein das Volkshier zur Bezwingung seines Unterdrückers Napoleon aus dem Boden stampfte, wie man sich damals den letzten Bissen vom Munde abdarbte fürs Vaterland, für die große Idee der Befreiung, so wird dieses Volk, durch eine Niederlage zur äußersten Machtanstrengung aufgerüttelt, nicht eher ruhen und nicht eher rasten, als bis es in einem Vernichtungskampfe gegen England siegen wird. Wo die

ationale Einheit so gewaltig und so unzerbrechlich da steht, da bietet die Vollendung auch der wagemutigen Ideen keine Schwierigkeiten. Man wird sich bis aufs letzte zum Kampfe gegen England einsetzen.

Was erreichen wir nun durch eine deutsche Niederlage? Im gleichen Augenblick wird die russische Macht größer, und Frankreich — nachdem seinem Racheempfinden gegen Deutschland Genüge geschehen — wird in England den Mohren sehen, der seine Schuldigkeit getan hat und nun gehen kann. Die Freundschaft mit Frankreich ist zu flüchtig, um in die Tiefe zu dringen. Frankreich hat sich nur mit uns verbunden, um Deutschland zu vernichten. Es wird sich keinen Augenblick scheuen, mit uns einen harten wirtschaftlichen Kampfe aufzunehmen, wenn es unsere Freundschaft nicht mehr braucht, und wir sehen uns vielleicht in einigen Jahren gezwungen, gegen Frankreich aus denselben Gründen vorzugehen, wie jetzt gegen Deutschland — und zwar aus brutalem Konkurrenzkampfe.

Vergessen wir auch folgendes nicht: Kaiser Wilhelm verkündete bei seinem Einzuge in Tanger, er käme als Freund der Mohammedaner. 250 Millionen Mohammedaner in allen Gebieten des Islams haben an diese Freundschaft geglaubt. In englischen Dominions woh-

nen über 100 Millionen Mohammedaner. Die Fahne Mohammeds wird vorangetragen werden, wenn die Flammen des Aufbruchs in Indien hochschlagen. Man wird den heiligen Teppich aus der Kaaba holen und ihn vorantragen, wenn ein zweiter Mahdi erstünde und über die Leichen der in Khartum stehenden englischen Truppen die Idee der Erweckung des Volkes Mohammeds nach Ägypten trägt.

England spielt das Spiel mit seiner Existenz, und dieses Spiel ruhig anzusehen, ohne auf die möglichen Folgen hinzuweisen, hieße zum Verräter an der englischen Nation werden.

Ein Pfarrer unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Das „Mährische Tagblatt“ meldet: Auf dem Nordbahnhof in Olmütz wurde der 1876 geborene und in Neuwaldersdorf bestellte Pfarrer Gottfried Bilik vom Stationsoffizier Oberleutnant Hugo Törk unter dem Verdachte der Spionage verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. Pfarrer Bilik wurde schon durch eine Woche im Olmüzer Stadtgebiete beobachtet: es wird ihm auch zur Last gelegt, daß er angeblich zugunsten des Roten Kreuzes Geld sammelte, das er jedoch einem unserer Monarchie feindlichen Staate überfendet haben soll.

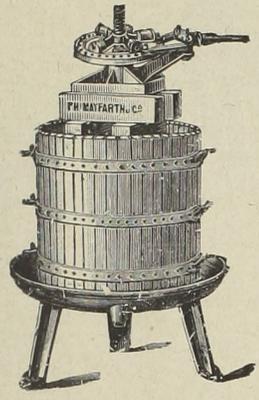
**Verkaufsgewölbe**

mit Novembertermin zu vermieten Unterer Stadtplatz Nr. 38. Näheres bei W. Monfchüb1, Stein a. D. 1702



**Blochabmass-Büchel**

in zwei Sorten  
u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt  
sind stets vorrätig in der  
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.



**Original Mayfarth's**  
gesetzlich geschützte  
**„HERKULES“**  
Wein- und Obstpressen  
Erstklassiges Fabrikat!  
Hydraul. Wein- und Obstpressen  
Unübertroffen!  
Trauben- und Obstmühlen  
Mostereianlagen  
**Ph. Mayfarth & Co.**  
landwirtschaftliche Maschinenfabrik  
Wien, II., Taborstraße Nr. 71.  
Spezialfabrikation  
für Pressen und Apparate zur Weingewinnung.

Kataloge kostenlos.  
Vertreter erwünscht.

1642

Spare nicht, liebe Hausfrau auf Kosten des Nährwertes und der Bekömmlichkeit der Speisen. Spare nicht an guten Zutaten, an erstklassigen Küchenbehelfen. Wohl aber spare an Zeit, an Arbeitskraft! Und spare, indem Du sicher und gut in der Küche arbeitest. Jede verdorbene Speise bedeutet einen erheblichen Verlust an Geld, Zeit, Arbeit! Helle Köpfe, die etwas auf ihren Ruf als gute Hausfrauen halten, verwenden zur Herstellung von allen Mehlspeisen Dr. Detkers Backpulver mit der Schutzmarke „Ein heller Kopf“. Es ist das beste Triebmittel, macht die Mehlspeisen locker und leicht verdaulich. Es hebt ihren Nährwert, ihren Wohlgeschmack und darf darum in keiner Küche fehlen.

**Sparkasse der Stadt**

Unterer Stadtplatz Nr. 6



**Waidhofen a. d. Ybbs**

im eigenen Hause.

Int. Telephon Nr. 2.

Postsparkassen-Konto Nr. 21.564.

**Spareinlagengeschäft.**

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4 1/4 % verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug (Eskomptegebühr) und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die eventuellen Aufkündigungsfristen sind derzeit festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat  
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate  
" " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur portofreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher kostenlos in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Depotscheines, zu geben.

Auf solche deponierte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die 1/2 % Rentensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Stand der Einlagen: K 19,539.157.19.

Stand des Reservefondes: K 1,386.166.10

**Hypothekengeschäft.**

Die Sparkasse gewährt Darlehen gegen Sicherstellung auf Haus- und Grundbesitz in der zulässigen Höhe zu 4 3/4 % unter Zusicherung des grössten Entgegenkommens.

## Jahreswohnung

ganzes 1. Stockwerk, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kabinetten, 1 Küche, Badezimmer, Speise, große Bodenräume, elektrisches Licht, Wasserleitung und Waschküche im Hause, ab sofort zu vermieten. — Anfragen an **J. Fattinger**, Schirmmacher, Untere Stadt 31. 1665

# Zeugschmiede und Helfer (Seizer)

für Krampen u. Zeugwaren werden aufgenommen.  
Adresse zu erfragen in der Verwaltung d. Bl.

## Zahntechnisches Atelier

### Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

#### Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

#### Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

#### Milde Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

## Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“

Konkurrenzlos!



Preiswert!

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus  
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

## 2 schöne Jahreswohnungen

bestehend aus je 1 Zimmer, Kabinett und Küche, sind sofort zu vermieten. Auskunft erteilt Dominik Cainelli, Zell Nr. 87.

## Hochprima Rückenspeck

und Speckfilz zum Schmelzen, ferner geräucherten Speck, unterpicktes und fettes Selchfleisch, sowie echtes Schweineschmalz zu billigsten Engros-Preisen verendet gegen Nachnahme **F. Kollmann**, Wurstfabrik, Wien XVI. Hafnerstraße 117. — Verlangen Sie ein Preisblatt. 1648

**EDUARD HAUSER**

K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER  
**WIEN**  
IX, Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.

**ALTÄRE, KANZELN,  
WEINWASSERBECKEN**

**GRABDENKMÄLER**  
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

#### Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —  
I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)  
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11  
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger  
Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K. PRIV

#### Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummhuber i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

# allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.

Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.

Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Übernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher:  $\frac{1}{4}\%$ . Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Übernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Übernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Kontoinhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.